

Katholische
Kirche
Vorarlberg

KirchenBlatt



KATHOLISCHE KIRCHE VORARLBERG

3 Mehr Gestaltungsfreiheit.
Katholische Privatschulen boomen. Ein Beispiel: Marienberg.

10 Sterben in Würde. Debatten um die „Sterbehilfe“. Dazu: Ein Interview mit Palliativmediziner Zoidl.

16 A b'sondere Zeit. Mit dem KirchenBlatt am 13. Dezember zum Salzburger Advent.

Leben. Ist stärker als der Tod

13. November: Der Todestag von Provikar Carl Lampert jährt sich zum 70. Mal.

Heinz Greissing, der 1933 geborene akademische Maler, lebt und arbeitet am Pfänder bei Lochau, bei Wien und in Ronda (Andalusien). 2012 hat Greissing zwei Porträts des seligen Carl Lampert (1894-1944) gemalt. Das Bild oben befindet sich im Bischofshaus in Feldkirch, das zweite Werk nunmehr im Eingangsbereich des neu renovierten Carl-Lampert-Saals in Göfis. Ein Seliger blickt uns an. Lampert fordert mit seinem Leben und Sterben heraus, das eigene Leben im Licht des Glaubens zu betrachten. Lampert fordert auf, Gott in allen Situationen des Lebens zu vertrauen. DS

AUF EIN WORT

Öffnungszeiten

Letzte Woche haben sich Arbeiterkammer und Kirche gegen die von der Wirtschaftskammer vorgeschlagene Einrichtung von Tourismuszonen samt Sonntagsöffnungszeiten zu Wort gemeldet. Für AK-Präsident Hämmerle machen erweiterte Ladenöffnungszeiten keinen Sinn: „In Wahrheit werden die Umsätze doch nur verschoben“. Bischof Benno Elbs bezeichnete den freien Tag als „heilsame Unterbrechung im Alltag“ und als „wertvolle kollektive Burnout-Prophylaxe“. Ihm gehe es vor allem um die gemeinsame Zeit, die Menschen am Sonntag verbringen könnten. Und auch die Wirtschaft profitiere von einem arbeitsfreien Sonntag. Für ein gesundes Unternehmen sind gesunde Mitarbeiter entscheidend, die Freude an ihrer Arbeit haben, so der Bischof.

Viel mehr noch als die Ladenöffnungszeiten beschäftigt Menschen und Medien derzeit die Frage nach den „Lebensöffnungszeiten“. Darf unter Umständen vorzeitig „geschlossen“ werden? Ist Sterbehilfe erlaubt? (Siehe S. 10/11) Weltweit melden sich auch Behindertenverbände zu Wort und warnen vor einer Liberalisierung der Gesetze. Ein Foto der US-Kampagne „Not Dead Yet“ („Noch nicht tot“) zeigt eine Reihe von leeren Rollstühlen, versehen mit Aufschriften wie: „Ich war depressiv“ - „Ich habe zu viel gekostet“ - „Ich wurde genötigt“ - „Ich war eine Last“

Meine Frage: Wollen wir das?



DIETMAR STEINMAIR

dietmar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

FrauenSalon zum Thema „Frauen und Macht“

Etwas Größenwahn kann nicht schaden

„Der schlimmste Fehler von Frauen ist ihr Mangel an Größenwahn“, erklärte die deutsche Schriftstellerin Irntraud Morgner bereits in den 70er-Jahren. Doch genau diesen Größenwahn würden Frauen brauchen, um Macht zu erhalten. Ob und wie sie das erreichen können, war Thema des Vortrags „Frauen und Macht“ von Dr. Caroline Bohn.

SIMONE RINNER

Es ist so eine Sache mit der Macht, zu der vor allem Frauen ein zwiespältiges Verhältnis haben, erklärt die deutsche Soziologin, Ethikerin und systematische Coachin Caroline Bohn beim neunten FrauenSalon im Bildungshaus St. Arbogast. Auf der einen Seite steht nämlich der Wunsch der Frauen nach Macht, andererseits schrecken sie davor zurück. Dabei sei der Wunsch nach Macht zu streben menschlich, weil sie Freiheit gibt, so Bohn.

„Macht bedeutet jede Chance, innerhalb einer sozialen Beziehung den eigenen Willen auch gegen Widerstreben durchzusetzen, gleichviel worauf diese Chance beruht“, definierte einst der deutsche Soziologe Maximili-

an Weber den Begriff. Und um diesen Willen durchzusetzen, gibt es viele Machtinstrumente, die jeder von uns nutzt. Drohen, lügen, schweigen, ignorieren, uns verweigern, sich entziehen, verführen, argumentieren, abwarten, ausweichen und Informationen zurückhalten zum Beispiel.

„Machtprozesse wirken immer auf uns ein, in allen Systemen, in denen wir leben und arbeiten“, erklärt die Soziologin. Warum aber werden Frauen von oberen Machtpositionen meist ausgeschlossen? Weil es innere Zirkel der Macht gibt und Mechanismen, die Frauen von der Macht ausschließen. Und das hat mit unserer Sozialisierung zu tun. Während Jungen nämlich früh ein konkurrierendes Verhalten erlernen, werden Mädchen eher harmonisierend sozialisiert. Deshalb nehmen Männer die Karriere als reizvolles Spiel und Wettbewerb wahr, in der Frauen keine ernsthaften Gegner sind. Nähern sich Frauen aber dieser Macht, verbünden sich die Männer und „die Scharniere schnappen zu“, so Bohn. Dazu kommt noch der hohe Perfektionsanspruch der Frauen an sich selbst, dem sie kaum genügen können, sowie das Problem, sich abgrenzen zu können. Dabei müsste das Motto lauten: „Gut reicht auch“.

Guter Rat. Was also rät die Expertin der Damenwelt? Frauen müssen dieses „Machtspiel“ zunächst durchschauen, Machtprozesse durchleuchten und verstehen. Ob sie es dann unterlaufen oder lieber selber auch mitspielen, ist ihnen überlassen. Wichtig sei auf alle Fälle, dass Frauen diese Männerbünde nicht stabilisieren. Konkret bedeutet das z.B. unangebrachtes (sexistisches) Verhalten nicht „wegzulächeln“, sondern darauf hinzuweisen. Frauen brauchen ebenfalls Machtbündnisse, wobei das Ziel ein gelungenes Miteinander sein sollte, um diesem Machtwiderstand zu entgehen. Und Strategien müssen verinnerlicht werden, um diese Bemächtigungsversuche zu unterbinden. Frauen sollen eine aktive Rolle einnehmen und selber entscheiden ob und wie sie reagieren möchten, ist Bohn sich sicher. Und dann heißt es nur noch: Tapfer sein - und mutig!



Über 120 Frauen kamen zum neunten FrauenSalon. RINNER

► Der Artikel in voller Länge inklusive Bildergalerie: www.frauensalon-vorarlberg.at



Gemeinsam leben, lernen und fröhlich sein. Der Leitsatz der Schule wird an diesem Ort rund um das Kloster Marienberg verwirklicht - ob beim Naturerforschen der Volksschüler/innen oder bei einem Kunstprojekt der dritten Klassen - hier weht ein besonderer Geist. SCHULE MARIENBERG

Katholische Privatschulen bieten Chancen für neue pädagogische Wege

Mehr an Gestaltungsfreiheit

Während das Wort „katholisch“ sehr Unterschiedliches auslöst, ist das Interesse an Plätzen in Katholischen Privatschulen seit Jahren ungebrochen. Welche Möglichkeiten in dieser besonderen Kooperation von Staat und Kirche stecken, sei am Beispiel der Schule Marienberg vor Augen geführt.

PATRICIA BEGLE

Leben in Gemeinschaft kann nur durch „fortwährende Veränderungsbereitschaft“ gelingen, heißt es auf der Website der Dominikanerinnen im Kloster Marienberg. Diese Bereitschaft hat der Orden in den vergangenen Jahren deutlich gezeigt, es hat sich vieles bewegt.

Schulträgerschaft. 2012 wurde die organisatorische Leitung der Schule in neue Hände gelegt. Der Grund dafür lag darin, dass es dem Orden an jenem Nachwuchs fehlt, der diese Aufgabe übernehmen könnte. Der Schulträgerverein Dominikanerinnen Marienberg holte dafür das Kolping Bildungswerk Württemberg mit ins Boot. Der damalige Schuldirektor, Markus Schwaigkofler, wurde zum Obmann und Geschäftsführer des Schulträgersvereines bestellt.

Große Nachfrage. „Gestalten, entdecken, Neues schaffen“ - mit diesen Begriffen umreißt Schwaigkofler, der mit seinem Theologie- und Wirtschaftsstudium beste Voraussetzungen für diese Aufgaben mitbringt, was Schule für ihn bedeutet. Schon nach zwei Jahren wird erkennbar, was dies ganz praktisch

heißt. Im Herbst 2012 öffnete die VS Marienberg ihre Türen. Entstanden ist sie aus der Anfrage einer Elterninitiative, die damals nach Räumlichkeiten und Trägerschaft suchte. „Es gibt hier ein unglaublich großes gesellschaftliches Interesse, einen großen Bedarf, Dinge anders zu machen“, erläutert Schwaigkofler. Auf pädagogischer Ebene orientiert sich die Volksschule am Marchtalplan und reformpädagogischen Konzepten, ihr Schwerpunkt liegt in der Montessori-Pädagogik.

Mehraufwand. Damit die Kinder nach der Volksschule nicht im Leeren stehen, startete diesen Herbst die Mittelschule Marienberg - nach denselben reformpädagogischen Konzepten. In organisatorischer Hinsicht bedeutete dies einen großen Aufwand: von der Errichtung der Klassenräume bis zur politisch-rechtlichen Durchsetzung der neuen Schulstandorte. Gerade auf dieser Ebene war die Unterstützung seitens der Diözese Feldkirch sehr hilfreich. Sie gab ihr „Ja“, eine Anerkennung, die auf Bundesebene Bedingung für eine Katholische Privatschule ist. 18 Schulen haben in Vorarlberg derzeit diesen Status. „Kirchliche Privatschulen verstanden sich schon immer als ein Dienst an der Gesellschaft“, erklärt Schulamtsleiter Theodor Lang in diesem Zusammenhang. „Sie begleiten und fördern Kinder und Jugendliche auf ihrem Bildungsweg in ihrer Persönlichkeitsentwicklung.“

Wirtschaftlich. Die viel zu lange Warteliste in Marienberg zeigt schon heute, dass sich der Aufwand lohnt. „Lohnt“ auch im finanziellen

Sinne, denn der Blick auf die Wirtschaftlichkeit gehört zum täglichen Geschäft von Privatschulbetreibern. Hier wird zwar das Lehrpersonal vom Bund bzw. Land finanziert, alles andere - von den Strom- und Baukosten bis hin zum Sekretariat und Schulwart - muss selbst erwirtschaftet werden. Deshalb bezahlen die Schüler/innen auch Schulgeld. In Marienberg beläuft es sich auf rund 150 Euro, zehn Mal im Jahr. Eine Summe, die für die meisten Familien zwar erschwinglich ist, dennoch ist sie für den Geschäftsführer ein Wehrmutstropfen, gerne würde er die Schule für wirklich alle öffnen.

Besonderer Geist. Der Gewinn einer Privatschule ist das Mehr an Gestaltungsfreiheit. Nicht nur im baulichen Bereich wird hier eigenständiger entschieden, auch im personellen. So werden an der Schule Lehrpersonen tätig, die jene christlichen Grundwerte mittragen, für die sie steht: Toleranz, Würde der Person und Solidarität. Es ist ein besonderer „Geist“, der hier weht, er zeigt sich unter anderem in einer großen Offenheit, die sich in der schulischen Entwicklung niederschlägt. Ob es die Zusammenarbeit mit der Wirtschaft in Form eines Kuratoriums ist, die Einführung alternativer Unterrichtsmodelle wie CoOL-Klassen (Cooperatives Offenes Lernen) oder die Einrichtung einer Montessori-Weiterbildung - der Schule gelingt es, Traditionelles mit Neuem zu verbinden. Zu den guten Traditionen gehören gemeinsame Gottesdienste und Feiern genauso wie soziale Projekte, die das Gespür für Menschen in Not schulen und zu solidarischem Handeln befähigen - ganz im Sinne der Dominikanerinnen.

Miriam Prantl mal zwei - in der Johanniterkirche und im Carl Lampert Container

Carl Lampert in neuem Licht sehen

Dass Miriam Prantl eine Meisterin des Lichtspiels ist, ist kaum vermessen zu behaupten. Und wer ihrer Kunst beim Leuchten zusehen will, der hat derzeit in Feldkirch gleich zweimal Gelegenheit dazu.

VERONIKA FEHLE

Sie greife für ihre aktuelle Lichtinstallation C-L-A-S-P, zu sehen in der Feldkircher Johanniterkirche, den potenten Raum der Kirche auf, erklärt die Vorarlberger Künstlerin Miriam Prantl, die dort zur Quadratur des Kreises ansetzt und schon auch einmal den Würfel als Form implodieren lässt.

Wie ein Atmen aus Licht. Was hier so vielschichtig klingt, ist es auch - und es ist ein Genuss, die vielen einzelnen Schichten beim Kommen und Gehen zu beobachten. Im langsamen Rhythmus des Atems, eingebettet in eine reizvolle Soundcollage, nimmt man nach und nach im Halbdunkel der Kirche die Konturen des Würfels wahr, dessen Zentrum der Kreis bildet. Und so schafft es Miriam Prantl, zwei Formen zusammenzuführen, die unvereinbarer kaum sein könnten.

C-L-A-S-P, so der Titel der aktuellen Ausstellung, bedeutet übrigens im Englischen so viel wie umklammern, umfassen, umfängen. Denn so, wie der Würfel den Kreis mit Licht umfängt, wird der Betrachter umfängen vom

Raum und seiner ins ich auflösenden Begrenzungen.

Im Bauch des Containers. Kaum zwei Schritte weiter, stolpert man in der Feldkircher Marktgasse derzeit über einen alten Bekannten - den Carl Lampert Container. Der Zufall wollte es, dass der Container gerade zu dem Zeitpunkt, an dem Miriam Prantl die Johanniterkirche in ihr blaues Licht taucht, auch der Carl Lampert Container eine Lichtinstallation der Marke Prantl in sich trägt. Zwei Lichtschienen spielen dabei im Bauch des Containers mit Präsenz und

Abwesenheit von Licht und Form und wollen so auf Carl Lampert verweisen, der durch sein Leben ein Zeugnis für die Menschlichkeit ablegte, das auch über seinen Tod hinaus präsent und fassbar bleibt.

► Die Ausstellung von Miriam Prantl in der Johanniterkirche in Feldkirch ist noch **bis 6. Dezember** zu sehen, jeweils **Di-Fr von 10-12 Uhr und von 15-18 Uhr**, und **Sa von 10-14 Uhr: www.johanniterkirche.at**
► Der Carl Lampert Container ist noch **bis 17. November** in der Feldkircher Marktgasse geöffnet: www.carl-lampert.at



Kreis zum Quadrat - Licht- und Soundinstallation in der Johanniterkirche. FEHLE (2)



Der Lampert Container bringt Miriam Prantl ein weiteres Mal in die Feldkircher Marktgasse.

Neues von der Jungschar

Dreißig engagierte Jugendliche haben erfolgreich den ersten Teil der Schulung für Jungschar- und Minigruppenleiter/innen im Haus Engel in Schwarzenberg absolviert. Silvia Nußbaumer von der Jungen Kirche berichtet: „Die Jugend von heute ist immer wieder für eine Überraschung gut. Ehrenamtliche Arbeit liegt voll im Trend. Das beweisen die zahlreichen Teilnehmer/innen der Grundschulung für Jungschar- und Minigruppenleiter/innen.“ Dabei wurden anregende Kursinhalte vermittelt. Silvia Nußbaumer: „Der dreiteilige Kurs ist die Basisausbildung für angehende Jungschar- und Minigruppenleiter/innen. Hier wird den Teilnehmer/innen das notwendige Know-How vermittelt, um mit jungen Menschen zu arbeiten und Ideen zu verwirklichen.“ Die Inhalte beziehen sich auf Themen wie der Glaube, und auch der Umgang mit Konflikten und Ängsten wird geschult. Neben der Theorie bekommen die Jugendlichen Anstöße zur Organisation von Aktionen und Gruppenstunden. Nußbaumer: „Mit vielen konkreten Ideen, Begeisterung und Vorfreude auf die nächsten Treffen klang das erste Schulungswochenende aus.“

Neuwahlen im Dekanat Feldkirch

Pfarrer Mag. Ronald Stefani wurde am 4. November 2014 für eine Funktionsperiode von sechs Jahren zum Dekan des Dekanates Feldkirch gewählt und von Bischof Benno Elbs in diese Funktion eingesetzt. Er folgt damit Dekan Cons. DDr. Herbert Spielernach, der Anfang September als Pfarrer von Frastanz in den Ruhestand getreten ist. Außerdem wurde Kaplan MMag. Fabian Jochum von Bischof Benno Elbs ebenfalls mit 4. November 2014 zum stellvertretenden Dekan des Dekanates Feldkirch ernannt. Zum Dekanat Feldkirch gehören die Pfarren von Feldkirch, Düns, Frastanz, Göfis, Sattens, Schlins und Schnifis.

90 Jahre Blasmusikverband und die Kirche

Anlässlich der Feierlichkeiten rund um das 90-Jahr-Jubiläum des Vorarlberger Blasmusikverbandes erklangen - wie berichtet - am 11./12. Oktober in über 70 Pfarrgemeinden in den Sonntagsgottesdiensten Blasmusikklänge. Nun wurde unter dem Motto „90 Jahre und kein bisschen leise“ die Generalversammlung des Vorarlberger Blasmusikverbandes in der Messehalle Dornbirn abgehalten. Um die vielen Facetten der Blasmusik zu präsentieren, spielten die Sieger des Landeswertungsspiels auf. In der Kategorie „Musik in der Kirche (Choral)“ hatte bei diesem Wertungsspiel übrigens der Musikverein Laterns gewonnen.

Im Sacré Cœur in Bregenz Riedenburg gibt es jetzt einen (Kirchen)Raum für Jugendliche

„upDate mit Gott“ startet neu durch



Die Idee zu einem (Kirchen)Raum für Jugendliche hatten die Junge Kirche, einige Jugendliche und die Leitung des Sacré Cœur Riedenburg. Am 5. November fand nun die Start-Veranstaltung statt: „upDate mit Gott“. Über 70 Jugendliche erlebten einen Raum zur (Selbst-)Inszenierung, in dem Neues gewagt werden durfte. Eine Band sorgte für Stimmung. Persönliche Statements, Filme und Texte regten zum Nachdenken an.

► Termin: Jeden 1. Mittwoch im Monat, 19 Uhr.

Dekanatssingen Lingenau

Ein Tag der Inspiration

Rund hundert Sänger/innen des Dekanats Vorderwald trafen sich zum diesjährigen Dekanatssingen in Lingenau. Mag. Josef Habringer aus Linz verstand es mit Witz, Charme und Musikalität, die Sänger/innen für die geistliche Chormusik zu begeistern. Bei der Abendmesse mit Dekan Hubert Ratz wurde die Deutsche Messe (GL 715) von Karl Bernhardin Kropf vorgetragen.



Abschluss: Gottesdienstgestaltung in der Lingenauer Kirche. ÖSTERLE

PR in der Bibliothek - auch das noch!

Öffentlichkeitsarbeit in der Bibliothek - von der Terminankündigung über die Bewerbung bis hin zur Nachberichterstattung - war Inhalt des Workshops „PR - auch das noch!“ an den vergangenen zwei Wochenenden im Diözesanhaus in Feldkirch. Rund 20 Bibliothekar/innen aus ganz Vorarlberg nahmen sich Zeit, um gemeinsam mit Referentin Simone Rinner zu üben, sich zu informieren, untereinander auszutauschen und für die nächste Presseaussendung zu wappnen. Organisiert und veranstaltet wurde der Workshop von Eva-Maria Hesche, Leiterin der Bibliotheken-Service-Stelle der Katholischen Kirche Vorarlberg.

Im Tod sind alle Menschen (fast) gleich

Wie das denn so bei den anderen Religionen mit dem Sterben ist, diese Frage stellte man sich am vergangenen Wochenende bei der ersten Hohenemser Friedhofswanderung. Organisiert durch die ARGE Religion der Stadt Hohenems folgten rund 60 Frauen und Männer der Einladung und entdeckten beim Rundgang auf dem Stadtfriedhof, dem Jüdischen und dem Islamischen Friedhof die Unterschiede, aber auch das Verbindende. Und dazu zählt zum Beispiel in allen drei Religionen die Hoffnung auf die Auferstehung.

► Den ganzen Artikel lesen Sie unter: www.kath-kirche-vorarlberg.at



Wie die Religionen mit dem Tod und dem Sterben umgehen, klärte sich bei der Friedhofswanderung in angeregten Gesprächen. FEHLE

REDAKTION BERICHTE: WOLFGANG ÖLZ

AUSFRAUENSICHT

Mauer

Was für beeindruckende Bilder: entlang der ehemaligen Mauer durch Berlin stiegen große, weiße Luftballons (übrigens kompostierbare) auf, in alle Richtungen traten sie ihre Reise an. Tausende Menschen säumten das Spektakel, feierten die Freiheit an der ehemaligen Grenze. Noch nie hatte für mich Beethovens Ode an die Freiheit, „Alle Menschen werden Brüder (und Schwestern)“ so eine unmittelbare Aussagekraft, die Berliner Philharmoniker spielten sich damit direkt in die Herzen der Menschen. Die Mauer ist nach 28 Jahren abgebaut worden, die Geschichte hat sich in diesem Fall zum Guten gewandt. Wirklich Grund zur Freude.

Dieses Fest verdeutlicht aber auch die noch immer bestehenden und aktuell hochgezogenen Mauern - in der Welt und vor allem auch die rund um Europa: Flüchtlinge wollen wir nicht so wirklich beherbergen in unserer wohlbehüteten Welt. Die Grenzen um Europa werden immer dichter.

Feiern wir dieses „Mauerabbau-Fest“ in unseren Herzen wirklich, wird deutlich: Der Flüchtlingsschutz, wenn er seinem Namen gerecht werden soll, muss zur Gemeinschaftsaufgabe gemacht werden, d.h. man plant gemeinsam, finanziert gemeinsam und trägt miteinander Verantwortung, um hilfesuchende Menschen innerhalb Europas willkommen zu heißen. Das Recht auf menschenwürdiges Leben gilt für alle Menschen.



FRIEDRIKE WINSAUER

ELISABETH- SONNTAG: 16. NOVEMBER

Die Heilige Elisabeth lebt in uns weiter

Elisabeth, die Schutzpatronin der Caritas, lädt uns ein, das eigene Leben immer wieder zum Wesentlichen hin auszurichten.

Elisabeth war eine „Freundin der Menschen“.

Sie ist mit herzlicher Zuwendung den Menschen begegnet. Das spüren auch wir in unserem Alltag: Die Fähigkeit zu lieben bereichert unser Leben.

Eine tiefe Verbundenheit mit Gott stärkte Elisabeth.

Häufig bedrohen Krisen und schwierige Situationen unser Leben. Verbunden mit Gott können wir uns als Menschen der Hoffnung uns selbst und anderen zuwenden. Das tägliche Gebet hat Elisabeth geprägt und ihrem Wesen Tiefgang verliehen.

Elisabeth hat ihre tiefe Menschlichkeit mit sozialer Gerechtigkeit verbunden.

Wer sich vom Schicksal des anderen berühren lässt, der tritt auch gegen die Verursacher der Not auf. Elisabeth hat ihre Stimme gegen soziale Ungerechtigkeiten erhoben und setzte sich für Gerechtigkeit ein.

Elisabeth zeigt uns, dass Gottesglaube und Menschenliebe zusammengehören.

Kirche und Caritas gehören zusammen. Elisabeth erkannte im Antlitz des leidenden Christus das Leiden der Menschen. Und in jedem Leidenden war Gott anwesend.

Elisabeth fordert uns heraus: „Schau hin und handle!“

Wer genau hinsieht, wird bald erkennen, wo Hilfe notwendig ist. Was uns als eine Kleinigkeit erscheinen mag, kann für andere etwas Großartiges bedeuten. Elisabeth hat sich auf den Weg zu den Notleidenden gemacht, sie gründete drei Hospize und pflegte selbst Kranke und Sterbende.

INGRID BÖHLER, PFARRCARITAS



Inlandskampagne der Caritas Vorarlberg

„Wohin mit ihnen?“

Mütter und Kinder geraten oft unbemerkt in Notsituationen. Damit ihnen weiterhin unter die Arme gegriffen werden kann, stellt sie die Caritas im November in den Mittelpunkt der Inlandshilfe-Kampagne.

ELKE KAGER

„Wenn mir jemand vor zwei-drei Jahren gesagt hätte, wie ich heute lebe, ich hätte es nicht geglaubt. Damals lebte ich mit meinem Partner und den drei Kindern in einem Einfamilienhaus. Heute weiß ich oft nicht, wie ich Milch und Brot kaufen, geschweige denn die Miete bezahlen kann.“ Frau M. erzählt ihre Geschichte offen, mit Namen möchte sie jedoch nicht genannt werden. „Die Kinder werden so schon oft ausgegrenzt, weil wir uns viele Dinge nicht leisten können.“ Die finanziellen Schwierigkeiten hatten begonnen, als ihr Mann im Ausland eine Arbeitsstelle angenommen und kurze Zeit später die Scheidung beantragt hatte. Bis finanziell alles geregelt war, dauerte es Monate, in der sie noch keinen Unterhalt bekam. Die Kosten für Kautions, Miete und Energie belasten das Haushaltsbudget über die Maßen, Frau M. verschuldet sich.

„Mangelware“ günstiger Wohnraum. Eine Erfahrung, die auch der zuständige Fachbereichsleiter der Caritas, Michael Natter, bestätigt: „Leistbarer Wohnraum ist sehr knapp geworden, teilweise können die überhöhten Mieten nicht mehr bezahlt werden,

billigere Wohnungen sind schlicht nicht vorhanden.“ Erfreulich sei, dass die Anzahl der Delogierungen in Vorarlberg zwar abnehme, dahinter stecke jedoch viel Arbeit und Einsatz. „Wir stehen an einem Punkt, an dem es immer schwieriger wird, für diese Menschen preisgünstige Wohnungen zu organisieren.“ In der Beratungsstelle „Existenz&Wohnen“ konnten im vergangenen Jahr für rund hundert Familien neue Wohnungen gefunden werden.

Mehr als 400 Mütter. Auffallend auch die Zunahme an Alleinerzieherinnen, die um Unterstützung angefragt haben – 2013 wurde ein Plus an Hilfesuchenden von 17 Prozent verzeichnet, insgesamt sind das über 400 Mütter. Die Fallzahlen in der Beratungsstelle „Existenz&Wohnen“ nehmen seit Jahren konstant um circa zehn Prozent zu.

Jede Spende hilft! Mit der Novemberkampagne der Caritas können wir gemeinsam helfen, dass Menschen in Not nicht hilflos auf der Straße stehen, dass Familien durch schwierige Situationen geholfen wird und dass Kinder alles Notwendige für einen fairen Start ins Leben haben.

Erlagscheine liegen auch in allen Raiffeisenbanken und Sparkassen Vorarlbergs auf!

► **Kennwort** „Inlandshilfe“ Raiffeisenbank
Feldkirch: IBAN AT 32 3742 2000 0004 0006
BIC RV VGAT2B422 **Online spenden:**
www.caritas-vorarlberg.at

Wohngemeinschaft Mutter&Kind

Sprungbrett in ein neues Leben

Die Caritas Wohngemeinschaft Mutter&Kind bietet sieben Frauen und ihren Kindern Unterkunft und Betreuung. Das Kochprojekt ist dabei ein wertvolles Schulungsangebot.

MIRJAM VALLASTER

10.30 Uhr in der Wohngemeinschaft Mutter&Kind (Kurz WG MUKI): Die drei Monate alte Celine liegt in den Armen eines jungen Mannes und trinkt genüsslich aus dem Fläschchen. Was anfangs etwas verwundert, lässt sich jedoch schnell erklären: Der junge Mann ist der Zivildieneer Manuel, der an diesem Tag zum ersten Mal ein Baby füttert. Die kleine Celine ist die Tochter jener Frau, die an diesem Tag für die ganze Wohngemeinschaft zum Kochdienst eingeteilt ist. Eine ganz alltägliche Situation in der Wohngemeinschaft, in der derzeit sieben Frauen und sechs Kinder leben.

Christine. Eine davon ist die 21-jährige Christine. Sie lebt seit rund zwei Monaten in der Wohngemeinschaft und lernt hier, wie sie mit ihrer Tochter Celine wichtige Schritte in eine bessere Zukunft setzen kann. „In meiner Vergangenheit sind viele Dinge passiert, die mein Leben in falsche Bahnen gelenkt haben. Nun lebt meine ältere Tochter in einer Pflegefamilie und ich bekomme hier mit Celine die Chance, mein Leben wieder in den Griff zu bekommen und zu beweisen, dass ich eine gute Mutter bin“, so die junge Frau. Heute kocht sie für ihre WG-Mitbewohnerinnen und deren Kinder.

Kochprojekt. „Für uns als Betreuerinnen ist es wichtig, dass die Frauen, die das Essen zubereiten, auch selbst einkaufen gehen, mit dem zur Verfügung stehenden Geld richtig haushalten und das alles in Begleitung ihrer Kinder meistern“, so Betreuerin Jaqueline Moux über die Wichtigkeit des Kochprojektes, das die Frauen auf ein Leben in Selbständigkeit vorbereiten soll.

Gemeinsames Kochen. Inzwischen kommen immer mehr Frauen und deren Kinder von der Mütterberatung zurück. Alle warten darauf, was Christine und Jaqueline in der Küche „gezaubert“ haben. „Jede Mutter muss monatlich einen Essensbeitrag von 24 € bzw. 34€ bezahlen. Dies ist einerseits wichtig für die Mütter um den Umgang mit Geld zu lernen, andererseits reicht es aber nicht, um die

gesamten Kosten zu decken“, so Doris Müller, Stellenleiterin der WG MUKI. Grundnahrungsmittel wie Brot, Mehl, Eier, Kartoffeln etc. werden meistens aus Spenden finanziert.

Blick in die Zukunft. Und was sagen die Frauen über das Kochprojekt? „Ich lerne hier, für mich und meine Kinder gesund und günstig zu kochen“, so eine junge Bewohnerin. „Ich hoffe, bald mit meinen beiden Kindern ein normales Leben führen zu können“, wünscht sich Christine für ihre Zukunft.

Weitere Maßnahmen. Doris Müller unterstützt die Frauen auf dem Weg in ein eigenständiges Leben: „Frauen und Kinder bekommen in der WG MUKI Wohnmöglichkeit und Hilfe bei der Sicherung ihrer Existenz, psychosoziale Begleitung und Unterstützung bei der Wohnungssuche.“



Mütter, Kinder und Betreuerinnen sind ein gutes Team. MIRJAM VALLASTER (3)



Das Kochprojekt ist ein Beitrag auf dem Weg in ein selbständiges Leben mit ihren Kindern.

WOHIN MIT IHNEN?



Zivildieneer Manuel gibt sein erstes Fläschchen.

■... die **WG Mutter&Kind**, kurz WG MUKI, bietet sieben Frauen und ihren Kindern Unterkunft und Betreuung in Krisenzeiten.
 ► **Kontakt:** T 05522-200-1800
 E wg.muki@caritas.at

■... die **Mitarbeiter/innen der Beratung Existenz und Wohnen** arbeiten professionell und unterstützen Menschen, die aus verschiedensten Gründen in eine Notsituation geraten sind.
 ► **Kontakt:** T 05522-200-1700
 E beratung@caritas.at

■... durch einfühlsame Begleitung und professionelle Beratung gelingt es den **ehrenamtlichen Hospizbegleiter/innen**, Menschen in der Zeit des Trauerns eine tatkräftige Hilfe, Entlastung und Unterstützung zu sein.
 ► **Kontakt:** T 05522-200-1100
 E hospiz@caritas.at

■... wenn Familien jemanden brauchen, der ihnen unter die Arme greift, springt die **Familienhilfe** ein.
 ► **Kontakt:** T 05522-200-1042
 E doris.jenni@caritas.at

Die Caritas Vorarlberg dankt **NACHBAUR REISEN** in Feldkirch und Dornbirn für die freundliche Unterstützung!

Nicht nur geliehen

Dass draußen ein richtiges Novemberwetter wütet, kümmert Sophia und Lea nicht. Die beiden Mädchen haben es sich mit einem Buch auf der Couch gemütlich gemacht und lassen es sich von Oma Zita vorlesen. Seit über einem Jahr kommen sie regelmäßig vorbei, um Zeit mit ihrer Oma zu verbringen, die eigentlich gar nicht mit ihnen verwandt ist.

SIMONE RINNER

Die Geschichte der Hexe Poltonia und das Hexenbesenrennen, an dem die junge Hexe teilnehmen muss, ist die heutige Lektüre der drei Damen. Zwei von ihnen sehen sich die Zeichnungen an und streicheln nebenbei Katze Minka, die 67-jährige Zita Amann liest vor. Ein typischer Oma-Enkel-Nachmittag eben, oder? Nicht ganz, denn eigentlich gibt es diese Dreierkonstellation erst seit etwas über einem Jahr.

Die andere Oma. Damals starb die Oma der achtjährigen Sophia und der sechsjährigen Lea. „Der anderen Oma geht es nicht so gut“, erklärt Sophia, warum sie ca. alle zwei Wochen nicht bei ihrer „leiblichen“ Oma, sondern bei Leihoma Zita zu Besuch sind. Die Se-

niorin und ihr Mann wohnen im gleichen Ort wie die beiden Mädchen - dem kleinen Bergdorf Schnifis. Die Geschichte, wie Zita und die Mädchen „zueinander“ gefunden haben, ist schnell erzählt: „Sie haben eine Leihoma gesucht und ich habe mich gemeldet“, erklärt sie. Das ist wohl einer der Vorteile eines 750-Seelen-Dorfes: man kennt sich.

Kinderwunsch. Dass Zita in Schnifis wohnt, hat sie der Liebe zu verdanken, denn eigentlich kommt sie aus einem Nachbardorf. Mit 17 lernte sie ihren Mann Leo kennen und heiratete ihn. Eineinhalb Jahre später kam ihr einziger Sohn Gerhard zur Welt. „Ich hätte mir mehr Kinder gewünscht, aber es hat wohl nicht sollen sein“, blickt sie auf die vergangenen Jahre zurück und zupft die Tisch-

decke zurecht. Und auch der Wunsch Oma zu werden, blieb ihr zunächst verwehrt - bis sie Leihoma wurde.

Kinderlieb. Langweilig ist der Schnifnerin aber dennoch geworden. „Ich hatte in meinem Leben ja 1000 Jobs neben dem Haushalt“, lacht sie - und einige davon haben mit ihrer Leidenschaft zu tun: Kindern. „Kinder haben in meinem Leben immer eine große Rolle gespielt“, so Zita. Schon damals, als ihr Sohn noch klein war, hat sie sich als Tagesmutter um andere Kinder gekümmert, deren Mütter wieder in die Arbeitswelt einsteigen wollten. Für die kinderliebe Frau eine Selbstverständlichkeit.

Viele Neuanfänge. Auf die Frage, was es nun mit den 1000 Jobs auf sich hat, reagiert sie mit einem Lachen und fängt an aufzuzählen - nicht unbedingt in chronologischer Reihenfolge. In einer Stickerei, einer Textilfabrik, als Fastenköchin, Tagesmutter, in einer Trafik, als Helferin in einem Kindergarten und als Altenpflegerin war sie u.a. tätig. Auch vor einer „Verkäuferlehre“ hat sie mit rund 50 Jahren nicht zurückgeschreckt. Jede Herausforderung nahm sie an und begann auf dem jeweiligen Feld von vorne.

Das änderte sich vor rund zehn Jahren. Wie jeder Job in ihrem Leben, hat sich auch die Aufgabe Leihoma zu werden „irgendwie ergeben“ - und wurde fast zu einer Art „Berufung“. Judith und Anna heißen die ersten En-



Serie: Teil 5 von 6

Geschichten von Menschen, die wieder zu Anfängern wurden. Mit Kommentaren von Chris Lohner.



Die beiden Mädchen Lea und Sophia verbringen gerne Zeit mit ihrer Leihoma Zita. RINNER (2)

kel von Zita Amann, mit denen damals ihre „Karriere“ begann. Die Mädchen erhielten so eine Leihoma in der Nähe und für die 67-Jährige wurden die Leihenkel zur Herzensangelegenheit. Mittlerweile gehen die Mädchen außerhalb von Schnifis in die Schule und haben dementsprechend auch nicht mehr so viel Zeit für ihre Leihoma. Für einen kurzen Besuch bietet sich dennoch manchmal die Gelegenheit, lächelt Amann.

Einmal Leihoma, immer Leihoma. Seit über einem Jahr hat die Seniorin zwei neue Enkelkinder. So oft „Not am Mann“ ist oder das Bedürfnis besteht, kommen Sophia und Lea auf Besuch zu ihrer Leihoma, die sie einfach beim Vornamen nennen. Schließlich ist Zita keine strenge Oma, erklären die beiden verschmitzt. Gemeinsam wird gelesen, gebacken, gespielt, gepuzzelt, gezeichnet und gemalt oder Handarbeit erledigt. „Es ist so schön mitzuerleben wie die Kleinen wachsen und groß werden“, erklärt Amann. „Es ist so eine erfüllende Zeit für mich, die ich wirklich genieße.“ Ob sie auch Leihoma geworden wäre, wenn sie eigene Enkel hätte? „Natürlich“, kommt es wie aus der Pistole geschossen. Leihoma zu sein ist für sie selbstverständlich, als ob sie in die Rolle hineingewachsen wäre. Es ist eine Veränderung, eine Abwechslung vom Alltag und gehört unbedingt zum Leben, ist sie sich sicher.

Vertrauen. „Ich kann ein Hobby haben, aber das hier ist ein anderes Gefühl, das mir

so viel mehr gibt“, so Amann. Für sie ist der Begriff Oma gleichbedeutend mit Geborgenheit, oder wie sie es formuliert: „Ich möchte, dass die Kinder ein Nest haben. Einen Rückzugsort. Dass sie sich wohlfühlen. Auch wenn ihnen Grenzen aufgezeigt werden.“ Und das habe mit Vertrauen zu tun, schließlich vertrauen auch die Eltern Amann ihre Kinder an. Ob sie auch ans Aufhören denke? „Nein, so lange man mich braucht, bin ich da“, erklärt sie wie selbstverständlich.

Leseoma. Doch Zita Amann ist nicht nur Leihoma. Sie ist auch noch ehrenamtliche Leseoma. Regelmäßig besucht sie die über 40 Kinder in der Volksschule Schnifis, um mit ihnen zu lesen. Dann sitzt die 67-Jährige gemeinsam mit ihren Leseenkeln in der Schulbank und erforscht Seite um Seite. Manchmal zehn Minuten, manchmal weniger oder auch mehr. Und manchmal wird nicht nur gelesen, sondern einfach nur geredet und gelacht. Das gehört ebenso zum Leben, wie Großeltern, ist sie sich sicher. So wie Zita üben viele ältere Personen den „Beruf“ der Leihoma oder des Leihopas aus. Seit 1998 vermittelt der Vorarlberger Familienbund beispielsweise Leihomas, seit ein paar Jahren bietet die Elternbildung der Katholischen Kirche Vorarlberg Weiterbildungen für Großeltern an - egal ob verwandt oder nicht.

„Ich möchte, dass die Kinder ein Nest haben. Einen Rückzugsort. Dass sie sich wohl fühlen.“

Chris Lohner über Solidarität

Solidarisches Verhalten – wie wichtig ist Ihnen das persönlich?

Füreinander da sein – für Freunde, für die Familie, für benachteiligte Menschen – ist für mich ganz wesentlich. Durch meinen Exmann habe ich eine Stieftochter, mit ihr hatte ich immer einen intensiven Kontakt. Mittlerweile hat sie drei erwachsene Kinder. Das ist meine Familie geworden, da gibt es großen Zusammenhalt. Und ich habe ja eine Art Helfersyndrom. Daher ist es mir auch ein Anliegen, mich als Botschafterin für „Licht für die Welt“ für Frauen und Kinder einzusetzen, die im Elend sitzen, wie Sklavinnen gehalten werden, vergewaltigt werden, genital verstümmelt werden.

Welche Werte spielen in Ihrem Leben eine große Rolle?

Gerechtigkeit. Aufrichtigkeit. Einander auf Augenhöhe begegnen können – auch wenn ein soziales Gefälle besteht. Ich wurde immer gehänselt, weil ich die Putzfrauen im ORF begrüßt habe. Da hat es geheißen, „Na, hast du heute schon die Putzfrauen begrüßt?“, und ich habe geantwortet: „Ja, weil sie räumen unseren Dreck weg. Stell dir vor, auch deinen.“ Viele Menschen sind klein im Denken. Es werden heute Hollywoodstars gefeiert, die sechs Kinder haben und ihren Beruf. Aber sie haben auch etliche Angestellte. Ich finde, jene Frauen, die ihren Alltag unter ganz schwierigen Bedingungen managen, das sind die wahren Heldinnen des Alltags.



Chris Lohner © INGE PRADER

Parlamentarische Debatten um „Sterbehilfe“ in Österreich und Deutschland

Damit niemand einsam stirbt

Während sich vergangene Woche eine US-Krebspatientin öffentlich angekündigt das Leben nahm, debattieren in Österreich und Deutschland Politiker über Sterben in Würde. In beiden Staaten geht es um Entscheidungen – wenn auch unterschiedliche.

Die parlamentarischen Prozesse in Österreich und Deutschland haben an sich nichts mit dem Selbstmord der Krebspatientin Brittany Maynard (29) im US-Bundesstaat Oregon zu tun. Und in Österreich geht die Debatte derzeit um einen anderen Aspekt, auch wenn es Kräfte wie einen – nicht genehmigten – Verein gibt, welche das österreichische Nein zur Sterbehilfe aufweichen wollen. Die parlamentarische Enquete-Kommission „Würde am Ende des Lebens“ befasste sich vergangenen Freitag bei ihrer ersten Anhörung mit zwei Themen: Die Verbesserung von Palliativversorgung in Österreich und eine eventuelle Absicherung der Rechtslage. Bei der Anhörung sprachen sich Vertreter aller Parlamentsparteien für eine Verbesserung der Pflege und Begleitung sterbender Menschen aus. Geladen waren auch Experten wie Elisabeth Steiner vom Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte, Waltraud Klasnic als Vertreterin des Hospizdachverbandes, Harald Retschitzegger, Präsident der Palliativgesellschaft, sowie Michael Landau von der Caritas und Michael Chalupka von der evangelischen Diakonie. Chalupka betonte zwar auch ein Nein zur aktiven Sterbehilfe, trat aber für „Barmherzigkeit“ in einzelnen, extremen Fällen bei Beihilfe zum Suizid ein.

Warnung. Günter Virt, katholischer Moraltheologe und Mitglied der Europäischen Gruppe für Ethik der Naturwissenschaften und der Neuen Technologien, warnte in seinem Statement mit Nachdruck vor einer überzogenen Ansicht zur Autonomie. Im Gespräch mit dieser Zeitung erläuterte er, was damit gemeint ist: „Die Autonomie des Patienten ergibt sich aus der Menschenwürde. Das bedeutet zum Beispiel, dass niemand gegen seinen Willen behandelt und so der Sterbeprozess künstlich hinausgezögert wird. Autonomie ist in diesem Sinne ein Abwehrrecht und mit dem Gesetz zur Patientenverfügung in Österreich gut geregelt. Macht man aber aus der Autonomie ein Anspruchsrecht, sodass jemand ein Recht zu sterben hätte, kippt die Autonomie in ihr Gegenteil. Der Sterbende sieht sich dann einem unkontrollierbaren Druck ausgesetzt, zum Beispiel, niemandem



Medikamente sollen Schmerzen lindern. WODICKA

zur Last zu fallen.“ Daher riet Virt, die geltende gesetzliche Regelung in Österreich abzusichern. Er verwies auf Situationen in den Niederlanden oder in Belgien, wo der Tötung auf Verlangen immer mehr die Tür geöffnet wurde. In Belgien ist seit heuer die sogenannte Sterbehilfe bei Kindern möglich. Auch ein seit 30 Jahren inhaftierter Mörder und Vergewaltiger verlangt dort seinen eigenen Tod.

Verfassungsrecht? Mehrmals zitiert wurde bei der Enquete ein Brief von Kardinal Franz König an die Mitglieder des Österreich-Konvents aus dem Jahr 2004, in dem es heißt: „Menschen sollen an der Hand eines anderen Menschen sterben und nicht durch die Hand eines anderen Menschen.“ König sprach sich dafür aus, das Verbot der Tötung auf Verlangen in den Verfassungsrang zu heben. Kardinal Christoph Schönborn bekräftigte vergangene Woche genau diese Haltung. Um das Thema der Absicherung der Rechtslage soll es zu einem späteren Zeitpunkt in den Beratungen der Enquete gehen – wobei die Haltung der Parteien unterschiedlich ist: Nicht jeder ist für eine Regelung in der Verfassung.

Deutschland. Anders ist die Diskussion in Deutschland gelagert. Dort wird sich der Bundestag diesen Donnerstag (13. November) mit der Frage beschäftigen, wie man mit der Beihilfe zur Selbsttötung umgehen soll. Darum handelte es sich ja genau genommen beim Tod der eingangs erwähnten Brittany Maynard: Im US-Bundesstaat Oregon konnte ihr ein Arzt völlig legal die todbringenden Medikamente verschreiben.

In Deutschland ist die Beihilfe zur Selbsttötung – anders als in Österreich – nicht verboten, allerdings bewegen sich Ärzte, die dies durchführen, in einem gesetzlichen Graubereich und können mitunter belangt werden. Die Vorstellungen der deutschen Politiker gehen hier auseinander. In die Diskussion hinein spielt die Lage in der Schweiz. Dort ist Beihilfe zum Selbstmord erlaubt. Als Folge davon gibt es dort Organisationen, die Beihilfe zur Selbsttötung „anbieten“.

Türöffner. Moraltheologe Virt sieht darin einen Türöffner für Tötung auf Verlangen: „Rechtlich mag es einen Unterschied machen, wer das todbringende Medikament verabreicht. Für eine ethische Bewertung ist das aber nicht entscheidend. Was passiert außerdem, wenn jemand sich das Medikament nicht selbst verabreichen kann und deshalb vor einem Gericht wegen Diskriminierung klagt?“ Virt tritt dafür ein, dass der Begriff „Sterbehilfe“ wieder seine ursprüngliche Bedeutung bekommt: Begleitung der Sterbenden, nicht ihre Tötung. HEINZ NIEDERLEITNER

Rechtslage in Österreich

In den Paragraphen 77 und 78 des österreichischen Strafgesetzbuches sind sowohl **aktive Sterbehilfe** (Tötung auf Verlangen) als auch die Beihilfe zur Selbsttötung verboten. Erlaubt ist die sogenannte **passive Sterbehilfe** – der Verzicht auf lebensverlängernde Maßnahmen. Dazu muss eine klare Willenserklärung des Patienten/der Patientin vorliegen. Sollte er nicht mehr ansprechbar sein, kann diese aufgrund einer Patientenverfügung geschehen. Möglich ist auch die sogenannte **indirekte Sterbehilfe**: Ziel ist die Linderung von Schmerzen auch dann, wenn das Risiko besteht, dass durch die verabreichten Medikamente der Tod (schneller) eintritt. Entscheidend ist, dass der Tod nicht das Ziel des Vorgehens ist und eine Willenserklärung des Patienten/der Patientin vorhanden ist.



Dr. Johann Zoidl leitet seit rund 15 Jahren die Palliativstation St. Louise im Krankenhaus der Barmherzigen Schwestern in Linz.

WERNER HARRER

Der öffentlich angekündigte Suizid einer krebserkrankten US-Amerikanerin löste weltweit eine Sterbehilfe-Debatte aus

Ich darf sein. So wie ich bin.

Sterben in Würde: Für manche unheilbar kranken Menschen bedeutet das, ihren Todeszeitpunkt selbst wählen zu können. Die krebserkrankte US-Amerikanerin Brittany Maynard hat das nun getan. Für den Palliativmediziner Johann Zoidl bleibt die Würde eines Menschen erhalten, „auch wenn er hilfsbedürftig ist.“

INTERVIEW: SUSANNE HUBER

Werden Sie als Leiter der Palliativstation St. Louise oft mit dem Wunsch nach aktiver Sterbehilfe, die in Österreich verboten ist, konfrontiert?

Dr. Johann Zoidl: Nicht oft, aber gelegentlich. Der häufigste Grund von unheilbar kranken Menschen, sterben zu wollen, hat aus meiner Erfahrung damit zu tun, dass sie ihre Angehörigen nicht belasten möchten. Wenn sie sich nicht mehr selber versorgen können, nicht mehr selber auf die Toilette gehen können, gewandelt und gefüttert werden müssen, dann ist das für viele ein katastrophaler Würdeverlust. Hier ist es wichtig mit den Menschen über ihre Ängste, Wünsche und Bedürfnisse zu sprechen, sie ernst zu nehmen, ihnen zur Seite zu stehen. So kann man immer wieder Wege eröffnen und darauf hinweisen, es geht auch um den Wert des Lebens unter diesen Umständen und es ist möglich ein Leben zu gestalten mit der Unterstützung und Betreuung in unserem palliativen Umfeld. Da darf ich sein, so wie ich bin; es wird nichts

von mir verlangt. Und das hat für mich zugleich mit der Würde eines Menschen zu tun, die erhalten bleibt, auch wenn er seine Mobilität verliert.

Ein wesentlicher Teil der palliativen Betreuung ist, das soziale familiäre Umfeld der Patienten mit einzubeziehen ...

Dr. Johann Zoidl: Ja, hier sind wir Moderatoren im Gespräch, damit Dinge geklärt werden, die anfallen. Da kommen Angelegenheiten zur Sprache, die vorher hinausgeschoben und zurückgestellt wurden, an die man nicht dachte. Angehörige drücken dann oft ihre Dankbarkeit aus und sagen: „Du warst das ganze Leben für uns da; bitte lass es zu, das wir jetzt für dich da sein können.“

Gibt es auch Fälle, wo die Palliativmedizin an ihre Grenzen stößt?

Dr. Johann Zoidl: Im Extremfall haben wir heute die Möglichkeit der Palliativen Sedierung, um unerträgliches Leid, unerträgliche Schmerzen, Angst oder Atemnot von schwerkranken Menschen zu lindern – in Absprache mit dem Patienten, mit seinem Umfeld und mit dem eigenen Behandlungsteam. Es gibt dabei genaue Grundregeln der europäischen Organisation für Palliative Care (EAPC), die eingehalten werden müssen. Die palliative Sedierung fällt in den Bereich der indirekten

aktiven Sterbehilfe, eine oft missverständliche Terminologie, d. h. wir dürfen Symptome behandeln mit Schmerz- und Beruhigungsmitteln, ohne dabei in der Absicht zu handeln, das Leben des Patienten zu verkürzen. Das ist ethisch und rechtlich erlaubt.

Im Parlament findet derzeit eine Enquete zum Thema „Würde am Ende des Lebens“ statt. Dabei steht u. a. zur Debatte, ob in Österreich das Verbot der aktiven Sterbehilfe in der Verfassung verankert werden soll. Was halten Sie davon?

Dr. Johann Zoidl: Ich denke, dass die derzeitigen Gesetze das ganz klar regeln. Eine zusätzliche Verankerung des Verbotes der aktiven Sterbehilfe in der Verfassung braucht es meiner Meinung nach nicht, denn dadurch würden die Diskussionen zu diesem Thema nicht aufhören. Viel wichtiger ist, dass unheilbar kranke und sterbende Menschen in diesen Notsituationen in der Palliativmedizin auch künftig die entsprechende Hilfe, Betreuung,

„Der häufigste Grund von unheilbar kranken Menschen, sterben zu wollen, hat aus meiner Erfahrung damit zu tun, dass sie ihre Angehörigen nicht belasten möchten“

begleitung und Unterstützung bekommen können. Dazu braucht es einen weiteren Ausbau des Hospiz- und Palliativwesens. Ein notwendiger Faktor für mich wäre dabei, die Palliativmedizin nicht getrennt vom Gesundheitssystem zu sehen, sondern als Teil dessen.

STENOGRAMM

■ **Fischer beim Papst.** Papst Franziskus empfängt den österreichischen Bundespräsidenten Heinz Fischer an diesem Donnerstag (13. November) zu einem Vier-Augen-Gespräch im Vatikan. Im Anschluss ist auch ein Gespräch mit dem vatikanischen Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin vorgesehen.



Bundespräsident Heinz Fischer.

■ **Benefiz-Versteigerung.** Bekannte österreichische Künstler wie Arik Brauer, Helmuth Gsöllpointner, Cornelius Kolig oder Hermann Nitsch haben für eine Benefizauktion des Lionsclubs am 22. November im Museum Angerlehner in Wels Werke zur Verfügung gestellt. Auch die Vorarlberger Künstler Mario Dalpra und Tone Fink haben Arbeiten beigesteuert. Bis 23. November sind die Werke zudem in einer Ausstellung in dem Museum zu sehen.

► traun.lions.at

Herbstsitzung der Österreichischen Bischofskonferenz

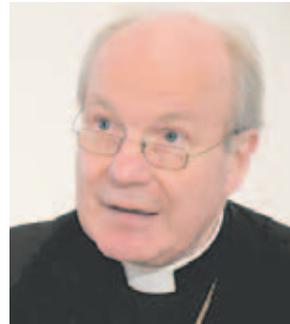
Bischof Elbs wird Synoden-Delegierter

Das Thema „Familie“ lässt die Bischofskonferenz nicht los: Sie wählte vergangene Woche in Wien den Delegierten für die zweite Familiensynode 2015. Bis dahin werden die Hirten das Thema inhaltlich weiter beraten.

Trotz seiner bescheidenen Größe dürfte Österreich sogar mit zwei Bischöfen bei der Bischofssynode im Oktober 2015 vertreten sein: Zum Delegierten wählte Österreichs Bischofskonferenz den Feldkircher Bischof Benno Elbs (Ersatzmann bei Verhinderung ist St. Pölten's Diözesanbischof Klaus Küng). Und Kardinal Christoph Schönborn, der bei der vergangenen Synode teilgenommen hatte, wird voraussichtlich ebenfalls wieder dabei sein, denn er ist Mitglied des Synodenrats in Rom. Ausdrücklich begrüßten die Bischöfe, dass auf Wunsch von Papst Franziskus jene Absätze im Abschlussdokument der vergangenen Synode abgedruckt sind, die nicht die

Zweidrittel-Mehrheit erhalten hatten: Diese beschäftigen sich mit wiederverheirateten Geschiedenen und homosexuellen Partnerschaften. Bundespräsident Heinz Fischer, der die Bischöfe in der Hofburg empfing, stellte zur Synode fest, dass Kirche und Politik beim Thema Familie voneinander lernen können.

Islamgesetz. Trotz mehrerer Aufforderungen von Muslimen und Nicht-Muslimen hat die Bischofskonferenz nicht zum umstrittenen Entwurf des neuen Islamgesetzes Stellung genommen. „Die katholische Kirche mengt sich nicht in die Angelegenheiten anderer Kirchen und Religionen ein“, sagte Kardinal Schönborn als Vorsitzender der Bischofskonferenz. Man erhebe keinen Einwand gegen das Gesetz. Das im Entwurf enthaltene Verbot der Finanzierung aus dem Ausland beziehe sich seines Wissens nur auf staatliche Gelder, sagte Schönborn. Die Bischöfe hatten unter anderem dieses Thema bei ihrer Sitzung mit dem für Kultusfragen zuständigen Minister Josef Ostermayer und dem für Integration verantwortlichen Außenminister Sebastian Kurz diskutiert. Indem sie nicht Stellung nehmen, gehen die katholischen Bischöfe hier einen anderen Weg als zum Beispiel die evangelische Kirche, die eine kritische Stellungnahme abgegeben hat. Zudem unterstützen die Bischöfe die Bürgerinitiative „Fakten helfen!“ der Aktion Leben, die eine Statistik über die Zahl und Gründe der Schwangerschaftsabbrüche fordert. NIE



Synodenteilnehmer Elbs und Schönborn. DIÖZ. FELDKIRCH/KATHPRESS

KURZ GEMELDET

■ **Asyl-Arbeitsmarkt.** Den Arbeitsmarkt für Asylwerbende zu öffnen, befürwortet Caritas-Präsident Michael Landau seit langem; dass nun die Regierungsspitze Gesprächsbereitschaft signalisiert, freut ihn. „Wer legal hier lebt, soll auch legal hier arbeiten dürfen“, betonte Landau. Es sei weder sozial noch ökonomisch sinnvoll, wenn Menschen im Rahmen ihres Asylverfahrens zum oft jahrelangen Nichtstun gezwungen seien und „im Wartesaal des Lebens verharren“ müssten. Auch die katholische Aktion Österreich fordert, Asylwerbenden den Zugang zum Arbeitsmarkt zu erleichtern.

■ **Jugendtreffen.** Mehrere hundert Jugendliche werden ab Freitag im Stift Kremsmünster zu einem großen katholischen Jugendfestival erwartet. Bei dem Treffen werden unter anderem der Abtprimas des Benediktinerordens Notker Wolf oder der Apostolische Nuntius in Österreich, Peter Stephan Zurbriggen, Impulsreferate halten.

Nikoläuse drücken die Schulbank

Die Katholische Jungschar bietet ab sofort in Österreich und Südtirol zahlreiche „Nikolaus-Schulen“ an, die den Mimen mit dem Rauschebart zu einer gelungenen und pädagogisch einwandfreien Darstellung des beliebten Volksheiligen verhelfen sollen.

Die Hausbesuche und Feiern am Vorabend sowie am Tag des 6. Dezember, dem Festtag des legendenumrankten Bischofs von Myra, sollen für alle Teilnehmenden zu einem freudvollen Erlebnis werden, das „alte Traditionen und moderne pädagogische Ansprüche unter einen Hut“ bringt, heißt es in der Aussendung der Jungschar.

► **Siehe Terminhinweis auf S. 23**

Religion und Gewalt: Gegen den IS-Terror

„Vereint gegen IS-Terror“ sollen sich hochrangige Religionsführer und politische Entscheidungsträger am 18. und 19. November in Wien beim Internationalen König Abdullah-Zentrum für Interreligiösen und Interkulturellen Dialog treffen. Religionsführer unterschiedlicher Glaubensrichtungen sollen dabei eine einheitliche Deklaration gegen die Gewalt und für aktives Auftreten gegen Hass und Extremismus verabschieden.

Allerdings war das von Saudi Arabien finanzierte König Abdullah-Zentrum zuletzt wegen der offenkundigen Menschenrechtsverletzungen in dem Land heftig in Kritik geraten.



Beim Festakt der Stiftung Pro Oriente in Wien sind Johann Marte (Präsident der Stiftung Pro Oriente), Kardinal Kurt Koch, Patriarch Bartholomaios I., Kopten-Papst Tawadros II., Kardinal Christoph Schönborn und Rudolf Prokschi (Obmann des Vereins Pro Oriente) zusammengetroffen. FJR

Pro Oriente feierte 50-Jahr-Jubiläum

Mit einem Festakt und einem Festgottesdienst hat die ökumenische Stiftung Pro Oriente am Samstag ihr 50-Jahr-Jubiläum gefeiert. Zu dem ökumenischen Gipfeltreffen konnte der Wiener Erzbischof Kardinal Christoph Schönborn als Vorsitzender des Kuratoriums der Stiftung u. a. den Ökumenischen Patriarchen Bartholomaios I., den koptischen Papst-Patriarchen Tawadros II. und den vatikanischen Ökumene-Minister Kardinal Kurt Koch in Wien begrüßen. Die Zukunft

der Ökumene und auch die Zukunft von Pro Oriente hänge entscheidend von der jungen Generation ab, so Schönborn. Zugleich seien alle christlichen Kirchen gemeinsam dazu aufgerufen, ihre Stimme für die bedrängten Christen im Orient zu erheben, die unterdrückt und verfolgt würden. Zum Dialog und zur Versöhnung gibt es keine Alternative, auch wenn es bis zur Einheit der Kirchen noch ein weiter Weg ist, betonte Patriarch Bartholomaios in seiner Festansprache im

Festsaal der Universität Wien. Als große offene Fragen im Verhältnis zwischen orthodoxer und katholischer Kirche nannte er die Stellung des Papstes sowie die mit Rom unierten Ostkirchen. Kardinal Koch sprach von einem „ökumenischen Königsweg“, mit dem es Pro Oriente gelungen sei, in inoffiziellen Begegnungen die Ökumene in Gang zu bringen. Pro Oriente habe hier für die katholische Kirche eine Vorreiterrolle gespielt, für die es zu danken gelte.

Schüler in Sierra Leone erhalten Not-Unterricht

Täglich vier Stunden Unterricht über Radio und Fernsehen hören und sehen seit Anfang Oktober Schüler in Sierra Leone. Aufgrund der Ebola-Epidemie sind die Schulen in dem westafrikanischen Land seit September geschlossen und vor 2015 ist kein Unterricht vorgesehen. Auf über 42 Kanälen wird nun die neue Form von Not-Unterricht ausgestrahlt, sagte der im Bildungswesen tätige Xaverianer-Missionar Pater Luigi Brioni. Ziel sei es, eine Million und 700.000 Kinder mit dieser von Bildungsministerium und UNICEF organisierten Initiative zu erreichen, erklärte der Sierra-Leone-Repräsentant der Vereinten Nationen, Uche Ezirim.

Bürgerrechtlerin revidiert Kritik an Papst

Die Vorsitzende der argentinischen Bürgerrechtsorganisation „Großmütter der Plaza de Mayo“, Estela de Carlotto (84), hat ihre frühere Kritik an Papst Franziskus wegen dessen Rolle während der Militärdiktatur (1976–1983) als falsch revidiert. Unmittelbar nach der Papstwahl 2013 seien böswillige Versionen des damaligen Geschehens über Franziskus verbreitet worden, sagte Carlotto argentinischen Medien. Regierungsnähe Blätter hatten behauptet, Bergoglio habe damals mehrere Priester an die Militärjunta ausgeliefert und sich nicht für ihre Freilassung eingesetzt. Carlotto traf unlängst im Vatikan mit Franziskus zusammen.

WELTKIRCHE

■ **Nigeria.** Die nordnigerianische katholische Diözese Yola schließt angesichts der Offensive der islamistischen Terrormiliz Boko Haram alle Missionsschulen und das Knabenseminar. Das teilte Bischof Stephen Dami Mamza dem Päpstlichen Missionswerk („missio“) in Aachen mit.

■ **Ehe-Annulierungen.** Papst Franziskus lässt prüfen, ob Ehenichtigkeitsverfahren an Kirchengerichten künftig nicht nur schneller, sondern auch gratis sein können. Das sagte Franziskus laut Radio Vatikan vor Kirchenrechtlern.



■ **Entsetzt** hat der für den interreligiösen Dialog zuständige Kurienkardinal Jean-Louis Tauran auf die brutale Tötung eines jungen christlichen Ehepaars in Pakistan reagiert. Schockiert sei er vor allem darüber, dass das Paar aus religiösen Gründen getötet worden sei. KIZ/A



Mit dem KirchenBlatt nach Salzburg: Adventmarkt am Domplatz, Mozarteum, Getreidegasse.

SALZBURG TOURISMUS (2), NACHBAUR REISEN

KirchenBlatt-Tagesfahrt am 13. Dezember 2014 nach Salzburg: Adventsingen „A b`sondere Zeit“

Die Mozartstadt im Advent

Als bekanntester Salzburger gilt unbestritten der 1756 geborene Komponist Wolfgang Amadeus Mozart. Keine Frage, die viertgrößte Stadt Österreichs ist weltberühmt. Nicht nur wegen ihres vielseitigen kulturellen Angebotes.

PETRA BAUR

Die Barockstadt glänzt in der Adventzeit in einem ganz besonderen Licht. Gassen und Plätze sind mit Girlanden und Lichterketten festlich geschmückt. Es duftet nach Lebkuchen und Glühwein und der Salzburger Christkindlmarkt in der Altstadt zählt zu den schönsten der Welt. Nachbaur Reisen hat speziell für KirchenBlatt Leser eine Tagesausfahrt nach Salzburg zusammengestellt bei der neben der vorweihnachtlichen Glanzwelt noch Zeit für innehalten und Besinnlichkeit bleibt. A ganz b`sondere Zeit.

Salzburg im Advent

Termin: Samstag, 13. Dezember 2014
 Fahrt über Bludenz - Landeck - Innsbruck - Wörgl und Rosenheim nach Salzburg. Ankunft gegen 11.00 Uhr in der Stadt Salzburg.

Bis 13.00 Uhr Zeit zur freien Verfügung
13.00 Uhr Domführung mit Dompfarrer Prälat Balthasar Sieberer (bis 13.45 Uhr)
14.15 Uhr Treffpunkt am Mozarteum
14.30 Uhr Beginn des Adventsingens „A b`sondere Zeit“

A b`sondere Zeit

Ursprünglicher Advent im Geiste der Nächstenliebe: Seit über drei Jahrzehnten begeistern die Mitwirkenden mit ihren Darbietungen das Publikum im Rahmen der Adventveranstaltungsreihe „A b`sondere Zeit“.

Bei den insgesamt sechs Aufführungen im Großen Saal der Stiftung Mozarteum nähert man sich behutsam, ohne großes Szenarium und gerade deshalb umso eindringlicher, dem Thema Weihnacht: Hirtenspiel und Herbergssuche mit Kindern aus dem Salzburger Land; musikalische Umrahmung mit echter Volksmusik; besinnliche Texte und Weisen im goldenen Rahmen des Mozarteums.

Nach Veranstaltungsende (ca. 16.00 Uhr) Rückfahrt auf derselben Route mit Aufenthalt unterwegs zum Abendessen. Ankunft in Vorarlberg: ca. 21.00 bzw. 22.00 Uhr.

Leistungspaket

- Fahrt im Komfortbus ab/bis Vorarlberg
- Domführung mit Dompfarrer Prälat Balthasar Sieberer
- „A b`sondere Zeit“ - Adventsingen im Salzburger Mozarteum
- Reservierte Sitzplätze in der Kategorie A im Wert von € 29,-
- Reisebegleitung ab/bis Vorarlberg
- Versierte Buslenker
- Alle Steuern und Abgaben

Abfahrtszeiten

- ▶ Bregenz, Parkplatz VLV, 5.30 Uhr
- ▶ Dornbirn, Bahnhof, 5.45 Uhr
- ▶ Feldkirch, Bahnhof, 6.00 Uhr
- ▶ Bludenz, Bahnhof, 6.20 Uhr

Pauschalpreis

€ 95,- pro Person für KirchenBlatt-Abonnent/innen
 (für Nichtabonnent/innen: € 115,-)

Anmeldungen bis 24. November

Nachbaur Reisen, Fr. Sarah Tremml
 T 05522 74680

E reisen@nachbaur.at

Wie man verantwortet vom Glauben sprechen kann – Serie: Teil 2 von 3

Glaube heißt: Gemeinschaft

Glaube ja – Kirche nein: Nicht wenige Zeitgenossen, die der Kirche den Rücken gekehrt haben, argumentieren: „An Gott glauben kann ich auch ohne Kirche.“ Nur: Gäbe es einen Glauben ohne Kirche?

Es war ein Pfarrer, der sich ärgerte: Jedes Mal, wenn es bei der Messfeier zum Glaubensbekenntnis kam, musste er alleine anfangen: „Ich glaube an Gott, den Vater ...“ Und erst nach und nach setzte die Gemeinde ein. Schließlich machte der Pfarrer seinem Ärger Luft und bat die Gemeinde, das Glaubensbekenntnis doch mit ihm gemeinsam zu beginnen. So wurde es mir erzählt. Wenn es nicht wahr ist, so ist es gut erfunden.

Denn das Glaubensbekenntnis, gerade auch der Anfang, wird aus guten Gründen gemeinsam gesprochen und das Große Glaubensbekenntnis beginnt im Unterschied zum Apostolischen sogar mit „Wir glauben“. So sehr der Glaube eine Entscheidung des Einzelnen ist, so wenig kann man allein glauben. Der Grund dafür ist einfach: Von wem wissen wir etwas über den Glauben? Von anderen Menschen: Eltern, Religionslehrer, Freunde, Seelsorger, aber auch Autoren religiöser Bücher: von ihnen haben wir den Glauben. Ich wäre als Kind kaum von selbst auf die Idee gekommen zu beten, hätten es mich nicht meine Eltern gelehrt.

Weitergabe. Sie und all die anderen genannten Personen handeln, wenn sie den christlichen Glauben weitergeben, als Glieder der Kirche. Selbst die Bibel wäre ohne Glaubensgemeinschaft nicht denkbar: Wer hätte die Glaubenserfahrung des Judentums und des Christentums aufgeschrieben, wer weitergegeben, wenn es keine Gemeinschaft gegeben hätte?

Diese Gemeinschaft zeigt sich auch in den Worten Jesu: „Tut dies zu meinem Gedächtnis.“ Der Herr spricht uns als Gruppe an und das Sakrament der Eucharistie, das Brotbrechen, ist auf Gemeinschaft ausgerichtet.

Und was für die Vergangenheit und Gegenwart gilt, stimmt auch beim Blick in die Zukunft: Die Hoffnung des biblischen Glaubens ist eine selige Gemeinschaft im Ewigen Leben. Es ist keine Gemeinschaft allein von Menschen, sondern mit Gott. Auch die biblischen Bilder dafür – Hochzeitsmahl, Haus des Vaters, himmlisches Jerusalem – verkünden Gemeinschaft. Von einer Art „Privathimmel“ für jeden einzelnen ist da nichts zu hören. Gemeinschaft steht also nicht nur am Anfang



Der Glaube wird wie bei einem langen Staffellauf durch die Zeit weitergegeben. TABLEATNY

des Glaubens, sondern auch an seinem Ende. Dass der Glaube von einer Gemeinschaft weitergegeben wird, hat einen wichtigen Effekt: Ein rein privater Glaube droht schnell, sich dem Wunschenken des Menschen zu beugen. Ist er zu lasch, ohne Herausforderung, der man sich stellen muss? Ist er zu streng, sodass die Frohe Botschaft nicht mehr sichtbar ist?

Es ist Aufgabe der Kirche, den Glauben unverändert weiterzugeben – vergleichbar einem Staffellauf durch die Zeit: Eine Generation reicht den Glauben an die nächste weiter. Und untereinander ist es Aufgabe der Christen, sich im Glauben zu stärken.

Übersetzung. Gleichzeitig muss der Glaube immer ins Heute übersetzt, müssen aus dem Glauben Antworten auf die Zeichen der Zeit gegeben werden. Dass dieser Spagat zwischen unverfälschter Weitergabe und Antworten für das Heute schwierig ist, konnten wir zuletzt zum Beispiel bei der Familiensynode in Rom erleben.

Dass Menschen in der Kirche auch katastrophal falsche Mittel angewandt haben, um den ursprünglichen Glauben zu bewahren,

zeigt ein Blick in die Kirchengeschichte. Nur ist das nicht dem Glauben anzulasten.

Einheit als Ziel. Wie jede Gemeinschaft mit Menschen ringt auch die Kirche um Einigkeit, schon zur Zeit der frühen Gemeinden: „Ertragt einander in Liebe und bemüht euch, die Einheit des Geistes zu wahren durch den Frieden, der euch zusammenhält“, heißt es im Epheserbrief. Das geriet in der Geschichte oft in den Hintergrund und so steht die Christenheit heute gespalten da. Die katholische Kirche sieht die Kirche Christi in sich verwirklicht an, sagt aber auch, dass es „vielfältige Elemente der Heiligung und der Wahrheit“ auch außerhalb von ihr gibt. Menschen in anderen christlichen Kirchen werden „als Geschwister, in Verehrung und Liebe“ bezeichnet, wobei die Einheit der Christen das Ziel bleibt. Denn der Staffellauf des Glaubens ist kein Wettbewerb gegeneinander, sondern sollte das gemeinsame Bemühen einer „Mannschaft“ sein, die darauf vertraut, dass Gott mitläuft. Deshalb finde ich es besonders schön, mit Christen anderer Konfessionen gemeinsam das Glaubensbekenntnis zu sprechen. HEINZ NIEDERLEITNER

Jubiläumsabend in Dornbirn

Um dem Thema „25 Jahre UN-Kinderrechte-Konvention“ Gewicht zu verleihen, findet am **Donnerstag, 20. November, um 19.30 Uhr** ein Jubiläumsabend im Kulturhaus Dornbirn statt. Die Gäste erwartet ein buntes, abwechslungsreiches Programm, bei dem Kinder ebenfalls im Mittelpunkt stehen. So werden unter anderem Szenen aus dem Musical „stand up“ vorgeführt, gleichzeitig werden Projekte zum Thema Kinderrechte vorgestellt. Kinder aus dem Lerncafé haben ebenfalls ihren großen Auftritt, gemeinsam mit Gerald Fleisch (Fleisch&Fleisch) haben sie einen Song einstudiert. Unter dem Motto „Gemeinsam Wunder wirken“ zeigen SchülerInnen sowie Überraschungsgäste, wie gemeinsam die Welt lebenswerter wird. Interessierte sind herzlich willkommen!

► **Kartenreservierung:** T 05522 200-1088, E nicole.heim@caritas.at

Musical „Stand up“

Das Thema „Kinderrechte“ steht auch im Mittelpunkt eines Musicals, das die „groovaloo!“ gemeinsam mit den Jugendbotschafter/innen der Caritas einstudiert haben. „Es war für uns eine große Herausforderung. Zum einen ist es das erste deutschsprachige Musical, das ich mit den Jugendlichen produziere, zum zweiten war das Thema UN-Kinderrechte herausfordernd“, so Nicole Kantner.



Nicole Kantner, youngCaritas.

Entstanden ist eine anspruchsvolle aber sehr unterhaltsame Produktion, die noch am Montag 17. und Dienstag 18. November (9.30 Uhr bzw. 14.30 Uhr) im Vinomnaaal Rankweil sowie am Donnerstag 20. November (9.30 Uhr und 14.30 Uhr) im Kulturhaus Dornbirn zu sehen ist. Die Jugendbotschafter/innen machen übrigens auch im Rahmen von Workshops an Schulen auf das Thema Kinderrechte aufmerksam.

25 Jahre UN-Kinderrechte-Konvention

Schutz aller Kinder weltweit

Die Caritas Vorarlberg setzt sich täglich für die Umsetzung der Kinderrechte ein, die am 20. November 1989 von der UN-Generalversammlung in Kraft gesetzt wurden. Grund für die Benennung der Kinderrechte war und ist der Schutz aller Kinder weltweit.

Kinder sind die Zukunft der Menschheit. Heuer jährt sich die Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen zum 25. Mal. Denn jedes Kind wird mit umfassenden Rechten geboren. All diese Rechte sind in dieser Konvention festgeschrieben - einem Vertrag, den alle



Kinderrechte gelten international. CARITAS VORARLBERG

Staaten der Welt ratifiziert haben - mit Ausnahme der USA, des Südsudan und Somalia. Durch die Ratifizierung haben sich die Staaten verpflichtet, die Rechte von Kindern zu achten und für ihre Einhaltung zu sorgen. Vieles wurde erreicht: So konnte in diesem Vierteljahrhundert beispielsweise die Säuglingssterblichkeit um mehr als ein Drittel gesenkt, Krankheiten - etwa Polio - konnten nahezu ausgerottet werden. Auch die Zahl der HIV-infizierten Kinder unter 14 Jahren wurde zwischenzeitlich fast halbiert. Gleichzeitig gibt es aber noch viel zu tun, denn nach wie vor sterben 6,3 Millionen Kinder jedes Jahr vor ihrem fünften Geburtstag. Weltweit müssen 15 Prozent der Kinder arbeiten, elf Prozent der Mädchen werden vor ihrem 15. Geburtstag verheiratet.

youngCaritas. Die youngCaritas initiierte bereits vor eineinhalb Jahren das Projekt der Jugendbotschafter/innen. Dabei erarbeiten Kinder und Jugendliche aus Vorarlberg die unterschiedlichen Kinderrechte und informieren Gleichaltrige. Auch für die Auslandshilfe der Caritas Vorarlberg sind Kinderrechte ein wichtiger Schwerpunkt in der Arbeit.

MIRJAM VALLASTER

STATEMENTS ZUM MUSICAL „STAND UP“



Daniela Seyringer,
11 Jahre, Höchst

Täglich wird gegen Kinderrechte verstoßen - in den Medien hören wir zwar davon - und trotzdem leben wir weiter, als ob es die Kinderrechte nicht gäbe. Ich hoffe, dass die Leute durch das Musical auf die Kinderrechte aufmerksam werden.



Lea Fellacher,
15 Jahre, Satteins

Ich bin bei diesem Musical dabei, weil ich mich für Kinderrechte interessiere und ich mich auch als Jugendbotschafterin (go4future) beispielsweise mit Workshops an Schulen und verschiedenen Aktionen dafür einsetze.



Lena Feurstein,
17 Jahre, Hohenems

Viele Jugendliche und auch Erwachsene wissen nicht, dass die Kinderrechte existieren. Durch das Musical „Stand up!“ wird dieses Thema unterhaltsam, aber auch kritisch vermittelt. Ich hoffe, dass viele Interessierte zu unseren Vorstellungen kommen!



Katharina Hohengartner,
16 Jahre, Rankweil

Ich nehme an diesem Musical teil, da es wichtig für mich ist, möglichst viele Erwachsene und Jugendliche auf die Kinderrechte aufmerksam zu machen, und den Leuten die Augen zu öffnen. Ein Thema, das uns alle angeht!



DIETMAR STEINMAIR

40 Jahre und eine Ewigkeit

VON BISCHOF
BENNO ELBS

Medizinisch gesehen lebt der heutige Mensch durchschnittlich doppelt so lang wie vor hundert Jahren. Tatsache ist aber auch: Im Bewusstsein lebt der heutige Mensch weniger lang als der Mensch damals. Früher lebte man rund 40 Jahre *und* eine Ewigkeit. Heute lebt man 80 oder 90 Jahre. Diese Bewusstseinsveränderung hat zu einer großen Zeitverknappung geführt. Hatte man früher fast unendlich viel Zeit, so ist Zeit heute eine Mangelware.

Drei Dinge sind es vor allem, die den Menschen heute wichtig sind: Vergnügen. Arbeit. Liebe. Jeder Mensch meint, er müsse in die ihm verbleibende Zeit so viel wie möglich an „Aktivitäten“ hineinstopfen. Und etwas ironisch sagt man dann: Der Mensch im dritten Jahrtausend amüsiert sich zu Tode. Er arbeitet sich zu Tode. Und in einem gewissen Sinn liebt er sich zu Tode.

Das Leben als letzte Gelegenheit

Das Leben ist quasi die letzte Gelegenheit. Diese Haltung führt zu großen Stresssituationen. Und man kann sich nur wundern, wie rasch unser Organismus auf Stress reagiert. Auf positive Belastungen ebenso wie auf negative. Alles in uns klagt, ärgert sich, beschwert sich und stöhnt, wenn wir uns dem schlechten Stress aus-

Was ist der Traum des menschlichen Lebens? Große Sehnsucht und große Sorge prägen den Alltag. Doch am Ende steht die große Zusage: Dass der Mensch im Geheimnis Gottes zuhause sein kann.

liefern. Das Gehirn meldet sich, alles steigt mir in den Kopf. Das Auge wehrt sich: Das kann ich nicht mehr mit ansehen. Das Blut gefriert mir in den Adern. Die Lunge ahnt: Etwas schnürt mir die Kehle zu. Das Herz befürchtet: Ich glaube, ich kriege einen Schlag. Der Magen warnt: Ich ärgere mir ein Loch in den Bauch. Die Bauchspeicheldrüse, der Darm, die Muskulatur und und und, sie alle stimmen ein in den Chor der überforderten inneren Organe, um deren Gesundheit der Mensch sonst doch so besorgt ist. Man kann dem Chor Beachtung schenken. Man kann ihn unbeachtet lassen. So oder so, der Stress verändert unser Leben, den Körper und die Seele.

Sonntag: die „wunderbare Zeitvermehrung“

Zu dieser Haltung steht die Idee des christlichen Sonntags quer. Sonntag ist Feier der Auferstehung Jesu. Jede Woche werden wir an unsere Auferstehung erinnert. Am Sonntag feiern wir, dass unser Leben nicht 80, 90 Jahre geht, sondern eben 80, 90 Jahre *und* eine Ewigkeit. So ist das Leben nicht die letzte Gelegenheit, sondern eine gute Gelegenheit.

Ich bin nicht für eine billige Vertröstung des Menschen aufs Jenseits. Das wird der Kirche von Kritikern gelegentlich vorgeworfen. Aber ich bin für die Erweiterung unseres Lebenshorizontes von 90 Jahren auf 90 *und* eine Ewigkeit. Das Leben

bekommt so eine andere Dimension, eine andere Tiefe. Aus beruflicher Hektik, Freizeitstress und nervösem Eventtourismus können eine christlich motivierte Gelassenheit und tiefe Freude werden. Dieser Augenblick ist nicht die *letzte* Gelegenheit, sondern er ist eine *gute* Gelegenheit.



Serie: Teil 3 von 3

Aus: Wie ein leises Berühren. Gottes Spuren im Alltag - Ein spiritueller Begleiter durch das Jahr. Tyrolia 2014. 176 S., geb., € 17,95.

TYROLIA

Leser werben Leser

Helfen Sie mit, dass die KirchenBlatt-Leserfamilie Zuwachs bekommt. **Das Besondere daran:** als Dankeschön für jeden Neuabonnenten erhalten Sie ein **handsigniertes Exemplar** des neuen Buches „Wie ein leises Berühren“ von Bischof Benno Elbs. ► Mehr auf S. 21

Leseprobe des Ensembles mit Regisseur Stephan Kasimir (zweiter von links) und Autorin Irina Orlovskaya (am Tischende rechts). WALK TANZTHEATER



Wo ist Gott?

Irina Orlovskaya würde sagen: „Gott ist Abwesenheit.“ In ihrem Underground-Stück erwartet eine Sekte die Ankunft ihres Schmutz-Gottes: Trash-Theater jenseits von Gut und Böse.

WOLFGANG ÖLZ

Die Gottesvorstellung von Irina Orlovskaya hat etwas Paradoxes, sie vertritt die Auffassung, dass Gott in seiner Abwesenheit die Welt strukturiert. Sie sagt: „Falls sich Gott zeigen würde, dann wäre alles anders, radikal anders.“ Außerdem dient ihrer Meinung nach der Kapitalismus als Religionsersatz, denn statt Gott fehle der Welt heute das Geld: „Kapitalismus ist eine Gesellschaft, die durch die Abwesenheit des Kapitals strukturiert ist.“

Im Theaterstück „Trash me up before you go go“ bildet sich eine Sekte,

die in ihrer Müllkathedrale schmutzige Messen feiert und dabei ihren Gott, den „Großen Rhupos“, erwartet. Die Theatergruppe verwandelt sich in ihren Zelebrationen in ein Menschenknäuel, der in höchster Ekstase das Unreine mit dem Reinen vermengt. Im Zuge des Stückes findet eine Radikalisierung der Sekte statt, die sich immer mehr von der Außenwelt abschottet und immer abstrusere Weiterklärungsmodelle erfindet.

„So darf denn auch mit Spannung erwartet werden, zu welchen Taten sich die Kinder des Schmutzes im Laufe des Abends hinreißen lassen“, möchten die Theaterleute Lust auf die Aufführung machen. Regisseur Stephan Kasimir, bekannt durch seine Arbeiten am Bregenzer Theater Kosmos, will keinesfalls schockieren.

Im KirchenBlatt-Gespräch führt er aus, dass er eine gute Geschichte erzählen will, die auch witzig unterhält und die mitunter etwas anders sehen lässt. Allen, die gerne klassisches Theater sehen, sei trotzdem gesagt, dass es an diesem Abend schonungslos zur Sache gehen wird. Die Dramatikerin Irina Orlovskaya ist Schlagzeugin einer Punkband und Underground-Poetin, und in ihrer Literatur vermischt sie die vulgäre Sprache des Volkes mit der Hochsprache. Ein Zitat von Boris Groys aus dem Stück mag belegen, wie fein sie die Parallele zwischen Religion und Kapitalismus wahrnimmt. Dort heißt es, wie die Reichen eigentlich diejenigen sind, denen das Geld am meisten fehlt, so spüren die Heiligen am meisten vor allen anderen ihre Gottverlassenheit, ihre Distanz zu Gott.

BESETZUNG, TERMINE UND KARTEN

Trash me up before you go go. Von Irina Orlovskaya. Inszenierung: Stephan Kasimir. Ausstattung: Caro Stark. Choreographie: Anne Thaeter. Tänzer, Schauspielerinnen: Maria Fliri, Brigitte Walk, Kilian Haselbeck, Helena Daehler, Anwar Kashlan. Musik: Fire Licks Dynamite.

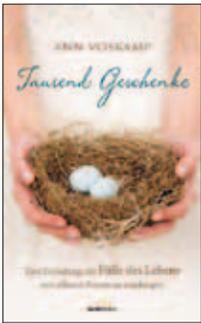
Premiere: 13. November. Weitere Aufführungen: 15., 16., 19., 20., 22., 23., 27., 28., 29. November jeweils 20 Uhr, Altes Hallenbad, Feldkirch.

Karten unter v-ticket.at T 05522 73467

E karten@feldkirch.at

Eine Produktion von www.walktanztheater.com

GÖNN' DIR EIN BUCH ...



Ann Voskamp: Tausend Geschenke. Eine Einladung, die Fülle des Lebens mit offenen Armen zu empfangen. Gerth Medien 2014. 269 Seiten, € 16,40. GERTH MEDIEN

Mit vier Jahren musste die Autorin mit ansehen, wie ihre kleine Schwester von einem LKW überrollt und getötet wurde. „Ihr Tod war ein Unfall, das verstanden wir. Aber wie konnte Gott diesen Unfall zulassen?“ Dieses Trauma überschattete das weitere Leben von Ann Voskamp. Verheiratet mit einem Farmer, Mutter von 6 Kindern, will die Psychologin aus ihrer Unzufriedenheit herauskommen, die innere Leere loswerden. Schließlich hat doch Jesus gesagt, dass er gekommen ist, damit wir das Leben in Fülle, haben, ja sogar in Überfülle. Was nun?

Sie wagt ein Experiment und lässt den Leser daran teilneh-

men. Die Idee klingt ganz einfach: In einem Tagebuch für 1000 konkrete Dinge, Erfahrungen, Segnungen, Bewahrungen etc. Gott danken. In schonungsloser Ehrlichkeit werden wir Zeugen ihres Ringens mit Gott, ihrer Erfolge und Niederlagen. Wir leiden mit ihr mit und wir jubeln mit ihr mit. Das Buch vorübergehend aus der Hand zu legen, fällt schwer, zu fesselnd ist ihre Geschichte. „Wer Dank opfert, der preist mich, und da ist der Weg, dass ich ihm zeige das Heil Gottes.“ (Psalm 50,23 in der Übersetzung von Luther). Das durfte Ann Voskamp erfahren. Ihr wunderbares Buch macht Lust, es selbst zu versuchen.

Das Buch wurde weltweit ein so großer Erfolg, dass der Verlag zu „Tausend Geschenke“ auch einen Wandkalender, einen Postkartenkalender, Textkarten und ein Musikalbum herausgebracht hat. WALTER GREUSSING

Diesen Buchtipp widmet Ihnen:



Buchhandlung „Arche“

Kirchstraße 14
6900 Bregenz
T 05574 48892

E-Mail: arche.bregenz@aon.at
www.buchhandlung-arche.net

Leserforum

Immer dort, wo das Leben ist

Zum Beitrag über die Generalversammlung der Catholica Unio Internationalis im Bildungshaus St. Arbogast, Kirchenblatt Nr. 45.

„Den Christen im Westen die Ostkirchen näherbringen“ ist entsprechend dem Auftrag des 2. Vatikanischen Konzils eine wesentliche Aufgabe der Catholica Unio/des Andreas-Petrus-Werks (= Catholica Unio Österreich). Im Ökumene-Dekret wird „mit Nachdruck empfohlen, dass die Katholiken sich mehr mit diesen geistlichen Reichtümern der orientalischen Väter vertraut machen“. (Unitatis redintegratio 15). Im Interesse dieses Anliegens müssen wir als Diözesanreferenten

des Andreas-Petrus-Werks sowie organisatorische Leiter des Vorarlberger Johannes-Chrysostomos-Chores einen womöglich falschen Eindruck korrigieren, wonach dieser Chor nur in Gottesdiensten der orthodoxen Gemeinden aktiv ist. Im obigen Sinn werden ca 6 mal im Jahr in katholischen Pfarreien unserer Diözese Gottesdienste (Göttliche Liturgien = hl. Messen, Vespere u.a.) nach byzantinischer Tradition gefeiert. Im Geist der Slawenapostel Kyrill und Method, die sich schon vor über 1000 Jahren für die Volkssprache im Gottesdienst eingesetzt hatten, singt der Chor die Gesänge prinzipiell in deutscher Sprache.

Mag. Norbert und Mag. Maria H. Duffner, Rankweil

Leser werben Leser: Ihre Empfehlung lohnt sich!



Sie lesen das Kirchenblatt und verspüren Lust, dafür Werbung zu machen? Helfen Sie mit, dass unsere Lesefamilie Zuwachs bekommt.



Das Besondere daran:

als Dankeschön für jeden Neuabonnenten erhalten Sie ein **handsigniertes Exemplar** des neuen Buches „Wie ein leises Berühren“ von **Bischof Benno Elbs**.

Liefer- und Rechnungsadresse:

Name:

Straße/Hnr.

PLZ/Ort

Telefon:

E-Mail:

Mein Abo beginnt mit der nächsten Ausgabe für mindestens ein Jahr zum Preis von Euro 41,-. Danach kann ich mein Abo schriftlich mit 14-tägiger Frist zum 30.6. oder 31.12. kündigen

Empfohlen von / Prämienbezieher:

Name:

Straße/Hnr.

PLZ/Ort

Telefon:

E-Mail:

Kupon senden an: Kirchenblatt, Bahnhoftr. 13, 6800 Feldkirch, oder an 05522 3485-5 faxen, Bestelltelefon 05522 3485-125

SONNTAG, 16. NOVEMBER

9.30 Uhr: Katholischer Gottesdienst (Religion)

Aus der Wallfahrtsbasilika Mariä Heimsuchung in Rankweil. Mit Pfarrer Walter Juen. **ORF 2/ZDF**

12.30 Uhr: Orientierung (Religion). **ORF 2**

17.30 Uhr: Gott und die Welt: Willkommen in Hoyerswerda? (Religion)

Von der ausländerfeindlichen Stimmung in Hoyerswerda und jenen Einheimischen, die den Flüchtlingen zur Seite stehen. **ARD**

20.15 Uhr: Melancholia

(Spielfilm, DK/FR/D/SWE 2011)
Mit Kirsten Dunst, Kiefer Sutherland u.a. – Regie: Lars von Trier – In zwei Akten entwirft der Film einen Abgesang auf die bürgerliche Welt, die geprägt ist von existenzieller Leere und Verzweiflung. **arte**

MONTAG, 17. NOVEMBER

11.45 Uhr: Cultus – Die Heiligen: Hl. Elisabeth von Thüringen (Religion, Wh. 16.00). **ORF III**

DIENSTAG, 18. NOVEMBER

20.15 Uhr: Huhn mit Pflaumen (Spielfilm, FR/D/BE 2011)

Mit Mathieu Amalric, Edouard Baer u.a. – Regie: Marjane Satrapi, Vincent Paronnaud – Märchenhaft anmutende, surrealistisch erzählte Geschichte von Verlust und verschmähter Liebe. **arte**



ORF/ZDF ENTERPRISE/PAUL SCOTT

Mo., 17.11., 20:15 Uhr: Todmüde: Wachsein ist der neue Schlaf/ Todmüde: Planet der Schlaflosigkeit (1+2/2; Dokumentation)
Menschen schlafen heute im Durchschnitt um eineinhalb Stunden weniger als vor hundert Jahren, mit oft fatalen Folgen. Nicht selten hängen Depressionen und Suizid eng mit Schlafmangel zusammen. Die zweiteilige Dokumentation zeigt auf beklemmende Weise, wie wir mit unserer Gesundheit spielen und wie wichtig ausreichender Schlaf für den Körper ist. **ORF III**

22.35 Uhr: kreuz & quer (Religion)

„Alles was gerecht ist“: Ungerechtigkeit und Ungleichheit in unserer Gesellschaft und ihre Folgen. // (23.25) „Franz von Assisi – Programm für die Weltkirche?“. Die Wirkungsgeschichte des Hl. Franz von Assisi, dessen Reformbewegung bis heute nachwirkt und dessen Namen der gegenwärtige Papst gewählt hat. **ORF 2**

MITTWOCH, 19. NOVEMBER

19.00 Uhr: stationen.Dokumentation: Verräter! – Vom schwierigen Ausstieg aus der Neonazi-Szene (Religion). **BR**

20.15 Uhr: Das Ende der Geduld

(Fernsehfilm, D 2014)
Mit Martina Gedeck, Jörg Hartmann u.a. – Regie: Christian Wagner – Spannendes Drama, das scheinbar ausweglose Situationen und verkrustete Strukturen thematisiert. **ARD**

DONNERSTAG, 20. NOVEMBER

17.00 Uhr: Brückenschlag – Im Herzen bleibt alles gleich (Film)

Ein Plädoyer für mehr Verständnis gegenüber Menschen, die im falschen Körper geboren wurden. **BR**

20.15 Uhr: Ziellos

(Spielfilm, CH 2014)
Mit Joel Basman, Mona Petri u.a. – Regie: Niklaus Hilber – Drama, das geschickt die Mechanismen aufzeigt, die aus einem soziopathisch veranlagten Menschen ein „Monster“ machen. **3sat**

▼ ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

Jeden Montag 1 Million Euro

Am 17. November startet die 179. Österreichische Klassenlotterie mit 29 Chancen, Millionär zu werden.

„Reich werden mit Klasse“ kann man wieder von 17. November 2014 bis zum 27. April 2015 in der nächsten, der 179. Klassenlotterie. Zum Millionär kann man dabei jeweils am Montag werden, denn Montag ist Millionentag. Insgesamt werden 29 Millionentrefte gezogen. Lose sind in allen Geschäftsstellen der Klassenlotterie sowie unter www.klassenlotterie.at erhältlich. Los geht es am Montag, dem 17. November, mit dem ersten Millionentrefte sowie vielen weiteren Treffern zwischen 1.000 und 100.000 Euro. Man kann an der Klassenlotterie mit einem ganzen Los oder mit Zehntelanteilen teilnehmen. Ein Zehntellos kostet für jede der sechs Klassen 15 Euro, ein ganzes Los demnach 150 Euro pro Klasse. Mit einem einmaligen zusätzlichen Einsatz nimmt man an der Superklasse teil, bei der es täglich 100.000 Euro zu gewinnen gibt. Weiters ist man mit einem zusätzlichen Einsatz auch bei der Goldklasse dabei, in der pures Gold ausgespielt wird.

radiophon



IRIS MILISITS

Mag. Olivier Dantine
Superintendent der Diözese Salzburg/Tirol

So/Sa 6.10 Uhr, Mo–Fr 5.40 Uhr: Morgengedanken.

Am Ende des Kirchenjahres und im Monat November wird das Vergehen der Zeit besonders wahrgenommen. Uns ist Zeit geschenkt, in dieser Zeit leben und handeln wir, können aber auch getrost beten: Meine Zeit steht in deinen Händen. (Psalm 31,16). **ÖR**

Zwischenruf ... von Pfarrer Rainer Gottas (Klagenfurt). So 6.55, **Ö1**

Erfüllte Zeit. U.a. Bibelkommentar von Teresa Schweighofer zu „Die Rede über die Endzeit“ (Mt 25,14-30). So 7.05, **Ö1**

Motive – Glauben und Zweifeln. So 19.04, **Ö1**

Einfach zum Nachdenken. So–Fr 21.57, **Ö3**

Gedanken für den Tag. „In Wahrheit, Freiheit und Schönheit“. Von Martin Ploderer, Schauspieler. Mo–Sa 6.56, **Ö1**

Religion aktuell. Mo–Fr 18.55, **Ö1**

Radio Vatikan

Sendungen von Radio Vatikan können nur noch über digitale Satellitenanlagen und über das Internet empfangen werden: Eutelsat 1-Hotbird 13° Ost 12.034 MHz oder Intelsat Atlante 325.5° Ost – 4.097.75 MHz **Täglich.**

16.00 Treffpunkt Weltkirche (Satellit und Internet)

18.00 (Satellit) und **20.20** (Internet) Abendmagazin: (So) „Reden über Gott und Welt – Das Sonntagsmagazin von Radio Vatikan“

(Di) Radioakademie: Die Kirche und die Türkei – In Vorbereitung auf den Papstbesuch



JOSEF GIEFING

So 10.00 Uhr:

Katholischer Gottesdienst. Aus der Pfarre Rohrbach bei Matersburg/Bgld. – Pfarrer Mag. Josef M. Giefing feiert mit der Gemeinde den Gottesdienst. Musikalisch gestaltet wird die Messe vom Chor St. Sebastian unter der Leitung von Mag. Thomas Landl. Dabei werden zusammen mit der Gemeinde Lieder aus dem Gotteslob gesungen. **ÖR**

TERMINE

► **Freitag um 5.** Führung durch die Diözesanbibliothek mit Einblicken in das „drusianische Kapitel“, einen kirchlich eigenständigen Bereich im südlichen Vorarlberg. Eintritt frei.
Fr 14. November, 17 Uhr, Diözesanbibliothek, Feldkirch-Altenstadt.

► **HotSpot-Talk.** Offener Gesprächsabend mit Bischof Benno zum Thema „Zeit.gsucht“.
Fr 14. November, 19 Uhr, Pfarrsaal St. Karl, Hohenems.

► **Dach überm Kopf.** Filmvortrag von Pfr. Georg Thaniyath.
Sa 15. November, 18 Uhr Gottesdienst, **19 Uhr** Filmvortrag, Pfarrsaal St. Konrad, Hohenems.

► **Gottesdienst** zum Elisabethsonntag mit Pfr. Elmar Simma und der Caritas-Werkstätte Montafon.
So 16. November, 9 Uhr, Pfarrkirche, Schruns.

► **Music for the Queen.** Konzert mit englischer und italienischer Barockmusik. Ensemble L'Estate musicale (Birgit Plankel, Sopran; Dorit Woher, Blockflöte; Michael Woher, Cembalo) und als Gäste Aglaia Miika, Mezzosopran, sowie Armin Bereuter, Viola da Gamba.
So 16. November, 17 Uhr, Basilika, Rankweil.

► **„Die Medikalisation der Gesellschaft“.** Abendveranstaltung im Rahmen des Montagsforums. Anmeldung: T 05522 83935
E office@montagsforum.at
Mo 17. November, ab 17 Uhr, Kulturhaus, Dornbirn.

► **Mehr mit Weniger.** Mehr Zufriedenheit mit weniger Ressourceneinsatz - ein am Wesentlichen orientierter Lebensstil. Mit Laura Meusburger. Anmeldung: T 05522 44290 oder
E bildungshaus@bhba.at
Di 18. November, 19 bis 21 Uhr, Bildungshaus Batschuns.

► **Träume - Bilder der Nacht - verstehen.** Bei ihrem Vortrag geht die Referentin Mag. Martha Müller anhand vieler Beispiele auf die Bildersprache von Träumen ein.
Di 18. November, 20 Uhr, Pfarrsaal, Feldkirch-Tosters.

► **Glaubensabend.** Vortrag von Pfr. Thomas Sauter zum Thema „Beten im Alltag“, anschließend eucharistische Anbetung und Einzelsegen.
Mi 19. November, 19 Uhr, Volksschule, Lorüns.

► **Werte schaffen - Regionen stärken.** 6. Konferenz der gentechnikfreien Regionen am Bodensee. Info: **www.bodenseekademie.at** oder T 0664 5158231.
Do/Fr 20./21. November, Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

Fernseh-Gottesdienst in ORF 2 und ZDF

Live aus der Basilika

Der Gottesdienst zum Gedenken an den seligen Carl Lampert wird diesen Sonntag aus Rankweil übertragen.

Gottesdienste gehören zu den ältesten Fernsehsendungen, bis zu 800.000 Menschen feiern jeden Sonntag am Bildschirm mit. „Klugheit und Treue zeigen sich im Kleinen“ lautet kommenden Sonntag das Thema, Wallfahrtsseelsorger Walter Juen wird den Spuren von Weisheit und Zuverlässigkeit nachgehen. Musikalisch gestaltet wird die Feier vom Basilikachor, gemeinsam mit dem Frauenchor „Memento“, mit Gerda Poppa (Orgel) und Verena Huber (Blockflöte). Am Programm stehen Werke von Verena Gillard und Andreas Hammerschmidt



Bis zu 800.000 Menschen feiern den Gottesdienst via TV mit. MATHIS

sowie Gesänge aus dem Gemeindegesangbuch Gotteslob, die musikalische Leitung liegt in den Händen von Michael Fliri. Die Vorabendmesse um 19 Uhr wird von denselben gestaltet - sie ist gleichsam Generalprobe.

► **So 16. November, 9.30 Uhr,** Basilika, Rankweil.

TIPP DER REDAKTION



► **Nikolausschulung.** Groß sind die Erwartungen und Vorfreuden, aber auch Ängste der Kinder auf den Nikolausabend hin. Dabei kommt den Nikolausdarsteller/innen neben den Eltern eine ganz besondere Verantwortung zu. Der heilige Nikolaus ist der Überbringer der Frohen Botschaft.

Alle, die rund um den 6. Dezember als Nikolausdarsteller/innen zu den Kindern kommen und Ideen und Denkanstöße suchen, aber auch jene, die gerne in die Berufung des Nikolaus-Seins hineinschnuppern möchten, sind zu diesem Fortbildungsabend herzlich eingeladen. Im Mittelpunkt des Abends steht ein Impulsreferat des Theologen Hanspeter Sutterlüty. Im Anschluss besteht die Möglichkeit zum Gespräch und auch dazu, persönliche Erlebnisse und Ideen auszutauschen.
Anmeldung: **E isabella.gasser@kath-kirche-vorarlberg.at**
Mi 26. November, 20 Uhr, Pfarrzentrum, Dornbirn St. Martin.

Die Online Beratungsstelle für alle Männer in Vorarlberg. Vertraulich, kompetent, kostenlos:

BRING'S AUF VORDERMANN.

www.vordermann.at

Feuerbestattung-
der Würde verpflichtet

Führung im Krematorium Hohenems

Termine und Informationen:
Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

TERMINE

► **Begegnung mit Fulbert Stefensky:** Erkannt werden im Blick der Güte. Eine Interpretation des alten Wortes Gnade.
Mi 26. November, 19.15 - 21 Uhr. Erbsünde, Zorn Gottes, letztes Gericht - schwerverdauliche Erbschaften, lieber interpretieren als vergessen.
Do 27. November, 9.15 - 12.30 Uhr, Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

► **1. Vorarlberger Kinderhospiz-Tagung.** Eingeladen sind Ärzte, Sprechstundenhilfen, Pflegefachkräfte, Therapeuten und Interessierte. Anmeldung: **E hospiz@caritas.at** oder T 05522 200 1100.
Fr 28. November, 14 bis 17 Uhr, vorarlberg.museum, Bregenz.

► **Einkehrtag** mit Pfr. Leo Thanner zum Thema „Credo - Ich glaube“.
Anmeldung: T 05517 20691.
Sa 29. November, 9.30 bis 16 Uhr, Pfarrheim, Mittelberg.

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Msgr. Rudolf Bischof.
Das Vorarlberger Kirchenblatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Marketing/Leser-Reisen: Ramona Maurer DW 211
Abo-Service: Isabell Burtscher DW 215
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,
Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz:
Dr. Heinz Niederleitner (Leiter), Mag. Susanne Huber, Brigitte Huemer. Marketing: Mag. Walter Achleitner, Thomas Hödl BA
E-Mail: koopred@kirchenzeitung.at
Jahresabo: Euro 39,50 / Einzelverkauf: Euro 1,-
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.



KOMMENTAR

Bitte kein Kulturkampf!

Zu jenen, die für eine gesetzliche Öffnung für die sogenannte Sterbehilfe in Österreich eintreten, gehören Proponenten der gescheiterten Initiative „Religion ist Privatsache“. Sie haben dagegen protestiert, dass Vertreter kirchlicher Organisationen (Caritas/Diakonie) im Parlament zum Thema Sterbehilfe Stellung nehmen durften. Einmal davon abgesehen, dass die Kirchen viel Erfahrung in der Begleitung Sterbender haben und man auf ihre Erfahrungen nicht verzichten sollte, ist das Vorgehen dieser atheistischen Aktivisten gefährlich. Natürlich dürfen sie ihre Meinung zum Thema äußern. Anderen aber den Mund verbieten zu wollen, nährt den Verdacht, dass hier auf dem Rücken schwer kranker Menschen ein Kulturkampf ausgetragen werden soll. Umso größer ist die Erleichterung, mit welcher Sensibilität sich das Parlament dem Thema nähert.

HEINZ NIEDERLEITNER

Manches kann man nicht nachvollziehen

Mit den Frauenrechten ist es in Saudi-Arabien nicht weit her. Für das weibliche Geschlecht gilt dort unter anderem das Verbot, ein Auto zu lenken. Das gibt es weltweit nur in Saudi-Arabien. Es gibt Dinge im Leben, die kann man nicht nachvollziehen. Dieses Verbot gehört dazu. Frau am Steuer – die Geistlichen des Landes befürchten dadurch einen Sittenverfall. Aktuelle Berichte, dass dieses Fahrverbot künftig gelockert werden soll, dementiert der so genannte Schura-Rat nun wieder. Alles andere wäre fast ein Wunder gewesen. Das Recht, sich frei bewegen zu können, darauf müssen die Frauen in Saudi-Arabien wohl doch noch länger warten.

SUSANNE HUBER

KOPF DER WOCHE: UNIV.-PROF. DR. GÜNTER VIRT, MORALTHEOLOGE

Für Sterben ohne Druck

Die letzte Aufgabe des Menschen in seinem Leben ist das Sterben – und dabei muss man ihm beistehen, sagt der Moraltheologe Günter Virt. Der Experte trat vor der Parlamentarischen Enquete-Kommission vor allem für den Ausbau der Palliativversorgung ein.

HEINZ NIEDERLEITNER

Für Virt ist das Thema „Sterben in Würde“ keine rein akademische Frage. „Als Priester habe ich oft Menschen in der letzten Phase des Lebens begleitet. Es geht dann darum, das Leben als Ganzes anzunehmen, um dann loslassen zu können. Als Seelsorger sage ich: Wir dürfen den Menschen die Zeit da-



RUPPRECHT

„Es ist unsere Aufgabe, dem leidenden und sterbenden Menschen verbunden zu sein, ihm zur Seite zu stehen und seine Leiden zu lindern.“

GÜNTER VIRT

für nicht nehmen.“ Die Enquete am vergangenen Freitag war nur eine von vielen Beratungstätigkeiten des 74-jährigen emeritierten Wiener Universitätsprofessors für die Politik, der unter anderem das Buch „Leben bis zum Ende“ veröffentlicht hat. Er ist Mitglied der Europäischen Gruppe für Ethik der Naturwissenschaften und der Neuen Technologien, welche die EU-Kommission berät, war in der Bioethik-Kommission beim Bundeskanzleramt und hat leitend an einer Empfehlung des Europarats mitgearbeitet, die 1999 den Schutz des Lebens in der Endphase und einen Ausbau der Palliativmedizin forderte.

Bewährt. Letzteres betonte Virt auch am Freitag im Parlament: Es brauche flächendeckende Palliativversorgung, nachhaltige Finanzierung und Weiterentwicklung der Ausbildung. Österreichs Gesetze mit dem Nein zur Sterbehilfe hätten sich bewährt, sagt Virt. Angesichts von Tendenzen in anderen Ländern, der Tötung auf Verlangen die Türe immer weiter zu öffnen, empfiehlt er eine Absicherung unserer Regelung. Denn durch Sterbehilfe entstehe Druck auf sterbende Menschen: „Eine Haupt Sorge Sterbender ist es, niemandem zur Last zu fallen. Wird Töten auf Verlangen gebilligt, beeinflusst sie das“, sagt Virt. Er tritt dafür ein, dass diese Angst am Lebensende keine Rolle spielen darf.

ZU GUTER LETZT

Die Reisekultur der Mönche

Die Ausstellung „Vedi Napoli e poi muori - Grand Tour der Mönche“ im Stiftsbezirk St. Gallen zeigt die Reisekultur der Mönche des Benediktinerordens. Ungeachtet der „stabilitas loci“, also dem Verharren an einem Ort, sind die Mönche selbst im Mittelalter sehr viel unterwegs

gewesen. Daraus hervorgegangen sind zahlreiche jetzt museal gezeigte Stücke, wie Passierscheine, Reisetagebücher, Landkarten und Mitbringsel von den vielen Reisen, die die Mönche mit nach Hause brachten. Die Ausstellungsstücke sind in vier Themenbereiche unterteilt: Peregrinatio (Wallfahrt), Instructio (Dienstreise), Recreatio (Erholung) und Memorabilia (Erin-

nerungsstücke). Neben den 150 Exponaten wird auch ein Film gezeigt, der 45-minütig eine Reise zweier Mönchen nach Neapel im Jubeljahr 1700 nachstellt.

► **Stiftsbezirk St. Gallen.** Noch bis zum 30. November 2014. Infos: T 0041 582293823 **E info.stiftsarchiv@sg.ch** Öffnungszeiten: Mo-Sa 10-17 Uhr, Sonn und Feiertage 10-16 Uhr.

HUMOR

Der Chefredakteur eines Parteiblattes fragt den Reporter: „Hat das Interview mit dem Vorsitzenden geklappt?“ – Ja, natürlich.“ – „Und, was hat er gesagt?“ – „Eigentlich nichts.“ – „Gut, schreiben Sie es gleich, aber bitte nicht mehr als zwei Manuskriptseiten.“



s' Kirchamüse

Dr erschte offizielle Gast im neua Palast vom türkische Staatspräsident sei dr Papscht. A halbe Milliarde Euro hei des Ding kostat. Vilicht kann am dr Papscht jo akle is Gwissa reda. Teila und so ...